



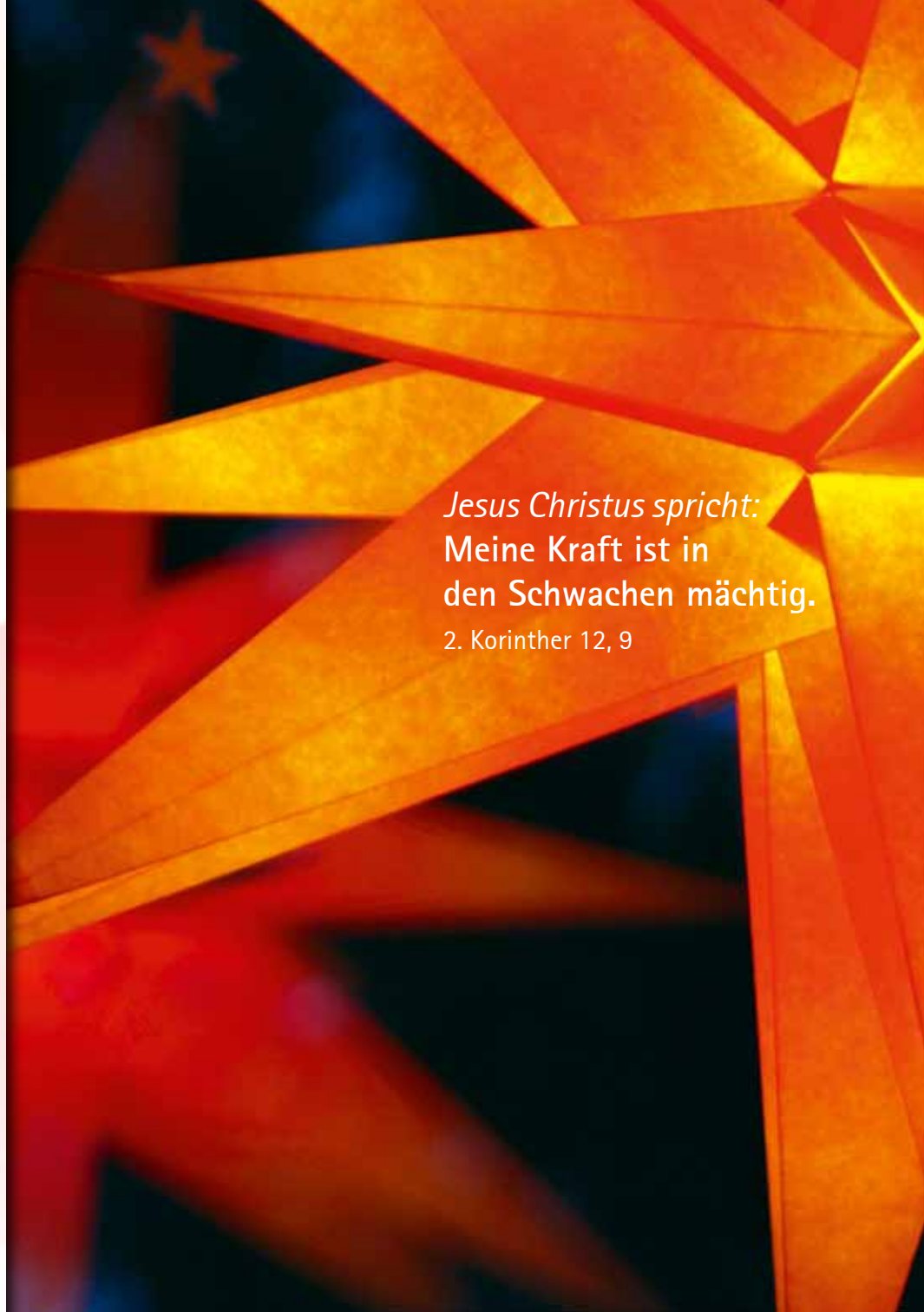
Das
Friedenshortwerk



3|2011

Jesus Christus spricht:
Meine Kraft ist in
den Schwachen mächtig.

2. Korinther 12, 9





VORWORT	3	»Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt« – Schwesternschaftliche Bibeltage	22	Premiere: Olympische Spiele in der Region Nord	43
JUBILÄUM	6	100 Jahre Tiele-Winckler-Haus		Eine der ältesten Friedenshort-Wohngruppen feierte den 100. Geburtstag	45
STIFTUNG · SCHWESTERNSCHAFT				Ein Jahr »Besinnung und Gespräch« in der Region Süd	47
Eine Herbsttagung mit vielschichtigen Themen	12			SERIE »UNSERE ARBEITSFELDER« Biografiearbeit mit Menschen im Tiele-Winckler-Haus	49
145. Geburtstag Mutter Evas Kindheitserinnerungen und ein Gedenkweg in Miechowitz	16			IMPRESSUM	52
Vikash, Bavani und Navin Drei Erfolgserlebnisse geben Mut zum Weitermachen	20				
		BUCHAUSZUG	Die 165-jährige Geschichte von Haus Gottesgüte		
		KURZ BERICHTET			
		WEIHNACHTSGRUSS			
		AUS DEN REGIONEN	Tag der offenen Tür im KiJuFaZ		

Liebe Freunde des Friedenshortes,
sehr geehrte Leserinnen und Leser,

schon ist Advent geworden, das neue Kirchenjahr hat begonnen und doch sind wir noch kalendarisch im alten Jahr befangen. Ist das nicht irgendwie grundlegend immer so für Christen in unserer Welt? Advent – Ankunft der guten Nachricht vom Kommen Gottes und seiner Wiederkunft für uns Menschen, als immer neue Ansage für uns. Mittendrin und hineingesagt ins Alte und Alltägliche. Advent meint die Ankunft Gottes mitten im Jetzt der Welt. So gilt Gottes Botschaft an uns. Mitten drin. Wie dieser Tage in einem voradventlichen Jugendgottesdienst in der Kreuzkirche in Dresden, an dem ich Teil hatte. Über 1000 Jugendliche waren mehr als zwei Stunden beieinander, um mitten im Beginn des neuen Kirchejahres und noch mitten im alten Kalenderjahr, schon über das Neue, die Jahreslosung für 2012 nachzudenken und miteinander Gottesdienst zu feiern. Es war ermutigend mitzuerleben, wie Jugendliche aus der Jugendarbeit und Jugendhilfe sich im Advent zu diesem Thema zusammenfanden.

Jesus Christus spricht:
Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. 2. Korinther 12, 9

Die Jahreslosung 2012 vermag darum auch vielleicht Sie, liebe Leserinnen und Leser schon vorweihnachtlich als Gruß auch aus dem Friedenshort mit hinein nehmen ins Neue und Andere. Sicherlich, auch wir sind in den diakonischen Bezügen unserer Arbeit auch noch im alten Jahr, aber auch schon mit den Wirtschaftsplanungen für 2012 in allen Bereichen unterwegs. Vorausplanen ist angesagt. Vorausschauen jedoch, können wir alle nicht. Vorausplanen können wir mit unseren vermeintlichen Stärken und im Wissen um unsere Schwachstellen. Und doch vielleicht nur, um dann wieder im nächsten Jahr festzustellen, dass die Kräfte nicht gereicht haben und das Ziel knapp oder meilenweit verpeilt wurde. Das gilt für alle diakonischen und geschäftlichen Planungen wohl ebenso, wie für unsere privaten Vorsorgeplanereien.



Jesus Christus spricht: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

Gerne geben wir nach außen die Star-ken ab. In der eigenen Wirklichkeit erleben wir uns oft anders. Jener ins Alter gekommene Herr, im aktiven Berufsleben früher Bankvorstand, sagt heute: »Es ist für mich am allerschlimmsten, dass ich immer mehr auf fremde Hilfe angewiesen bin. Meine Kräfte lassen nach, meine Freunde werden rar und mein Lebenshorizont engt sich mit meinem Bewegungsradius immer mehr ein.« Der neue Jugendliche in der Wohngruppe hingegen meint: »mach' ich alles selber, ich brauche keine Hilfe von euch.« Dabei ist er bei uns, weil er



mit seinem Leben nicht mehr zurecht kommt. Einerseits erleben wir unsere eigenen Schwächen schmerzhaft, andererseits können und wollen wir unsere Schwachheit nicht zugeben. Das gilt am Arbeitsplatz ebenso, wenn man verwundbare Seiten an sich kaschiert, um das eigene Fortkommen nicht zu hindern. Wer in der Politik, im Leistungssport oder in der Schule schwächelt, scheint verloren zu gehen in unserer Gesellschaft. Und dann dieser Hinweis Jesu:

**Meine Kraft ist
in den Schwachen mächtig.**

Wenn das uns als Christen so gilt, sind wir dann allesamt den Anforderungen des Lebens nicht mehr gewachsen und immer nur auf »Hilfe von Oben« angewiesen? Ein schwächelndes Vorbild, dem wir folgen: Vom Elend der Weihnachtsskrippe bis an ein Kreuz des Gottverlassenen? Gesellschaftlich gesehen undenkbar und unzumutbar – heute. Der Apostel Paulus, der das an die Gemeinde in Korinth so aufgeschrieben hat, weiß wovon er redet. Mitten in allen Anfeindungen der Menschen um ihn her, mitten im Wissen um seine eigenen Schwachstellen und Befindlichkeiten, hört er den

Christus Gottes, der ihm und uns das zuspricht: »Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.«

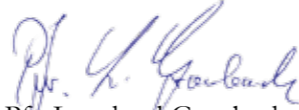
Im Vertrauen darauf, dass Gottes Gnade genügt, kann Paulus Defizite, Anfeindungen und mangelnde Anerkennung aushalten. Das hebt eigentlich unser gängiges Denk- und Verhaltensmuster komplett aus den Angeln. Eine ganz neue Sicht ist gefragt: Schwachheit ist kein Makel, sondern Voraussetzung dafür, dass Gottes Kraft zur Entfaltung kommen kann. Paulus bringt es auf den Punkt: »Wenn ich schwach bin, bin ich stark.« Letztlich hat er erkannt, dass Gottes Kraft gerade da offenbar wird, wo von uns Menschen nichts zu erwarten ist: mitten in der Zerbrechlichkeit unseres Lebens. Denn in Jesus hat sich Gott dieser Zerbrechlichkeit ausgesetzt. Es begann in Bethlehem in einem Stall. Advent – Ankunft Gottes in der schwachen Gestalt eines Kindes, mitten in unserer Welt. Noch deutlicher dann in seinem scheinbaren Scheitern am Kreuz, das am helllichten Ostermorgen zum Sieg über die sichtbare Allmacht des Todes wurde. Die Krippe und das Kreuz – beides wurde für uns zum Zeichen der grenzenlosen Macht Gottes.

Darauf, liebe Leserinnen und Leser, gilt es zu vertrauen. Mit Paulus wie mit jenen tausend Jugendlichen in der Dresdner Kreuzkirche und in aller diakonischen Arbeit im Friedenshort. Die Jahreslosung 2012 möge Sie aus dem Advent bewahrend hineingeleiten ins Neue Jahr und Sie an die Stärke der Botschaft des Kindes in der Krippe erinnern und Ihnen im Vertrauen auf seine Kraft neuen Mut und Kräfte des Lebens erwecken.

Darin verbunden grüßen wir Sie aus dem Friedenshort mit herzlichem Dank für Ihre Treue und Verbundenheit, Ihre Gebete und Ihre Gaben.

Eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit und ein in Christus bewahrtes Neues Jahr 2012 wünschen Ihnen

Ihre


Pfr. Leonhard Gronbach
Leitender Theologe


Sr. Christine Killies
Oberin

Advent:
Einbruch der Ewigkeit
in die Zeit.
Aufbruch von Furcht
zur Freude.

Peter Hahne



100 Jahre sozial-diakonische Arbeit in Berlin: Tiele-Winckler-Haus GmbH feierte Jubiläum

Vor 100 Jahren begannen in Berlin vier Friedenshort-Diakonissen, sich in einer »Zufluchtsstätte« um sozial benachteiligte Frauen zu kümmern. Aus diesen Anfängen entstand die mittlerweile in der Behindertenhilfe sozial-diakonisch tätige Tiele-Winckler-Haus GmbH, die am 29. September 2011 im Rahmen einer Jubiläumsfeier ihres Ursprungs gedachte. Ein mit Bedacht gewähltes Datum, denn am 29. September 1890 begann Namens-

geberin Eva von Tiele-Winckler mit ihrer sozial-diakonischen Arbeit in Miechowitz/Oberschlesien, exakt zwei Jahre später gründete sie die Friedenshort-Schwesterschaft.

Die rund 350 Gäste, darunter viele Bewohnerinnen und Bewohner mit ihren Angehörigen, feierten in der »Kalkscheune« in Berlin-Mitte außerdem die runden Geburtstage der Wohneinrichtungen für Menschen mit geistiger Behinderung in Berlin-Lich-

tenrade (20 Jahre) und Berlin-Weißensee (10 Jahre). Zu den Jubiläumsgästen gehörten auch der Bundesbeauftragte für die Belange von Menschen mit Behinderungen, Hubert Hüppe, sowie seine Pendanten des Landes Berlin und des Bezirks Hellersdorf-Marzahn, Dr. Jürgen Schneider und Matthias Flander. Vertreter verschiedener Bezirksverwaltungen, der Diakonie und die Geschäftsführung des Tiele-Winckler-Hauses mit Pfr. Leonhard Gronbach und Oberin Sr. Christine Killies sowie Pfr. Markus Holmer als Vorsitzender der Gesellschafterversammlung waren ebenfalls anwesend.

**»Wer nur nach dem Nutzen fragt,
ist bereit, Menschen zu übersehen«**

In seiner Ansprache erinnerte Leitender Theologe Pfr. Leonhard Gronbach noch einmal an den Werdegang der Arbeit und an deren Wurzeln in

Die »Kalkscheune« in Berlin-Mitte war Ort der Jubiläumsfeier.



Die Festansprache hielt Pfr. Leonhard Gronbach, Geschäftsführer der Tiele-Winckler-Haus GmbH. Er dankte zudem TWH-Regionalleiterin Helena Scherer und ihren Mitarbeitenden, die diese Veranstaltung auf die Beine gestellt hatten.



Person von Gründerin Eva von Tiele-Winckler. »Es ist die Kraft des diakonischen Impulses, die uns trägt und uns in den Dienst an unseren Mitmenschen ruft«, so Pfr. Gronbach. Als Jubiläumswort diente Pfr. Gronbach Matthäus 25, 40: »Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.« Überall dort, wo in der Welt Menschen übersehen, missachtet oder abgelehnt würden, seien Christen gefordert, betonte Pfr. Gronbach. Dabei dürfe nicht die Frage nach dem Nutzen im Vordergrund stehen: »Wer nur nach dem Nutzen fragt, ist bereit, Menschen

zu übersehen.« Diesen Gedanken griff auch Hubert Hüppe auf, der Moderator Dr. Thomas Schneider, Pressesprecher des Bundesverbandes evangelische Behindertenhilfe, Rede und Antwort stand. »Am Tiele-Winckler-Haus gefällt mir, dass immer die dem Werk anvertrauten Menschen im Mittelpunkt stehen«, so der Bundesbeauftragte. Als Hauptanliegen seiner Tätigkeit erachtet Hüppe, gemeinsame Lebenswelten zu schaffen. Es gelte Menschen mit Behinderungen so anzunehmen wie sie sind. Dem Tiele-Winckler-Haus wünschte Hüppe, den Weg der Inklusion weiter zu beschreiten.

**Verdienter Applaus für die
»Musiktheater-Performance«**

»Im Rahmen des Möglichen« – so war eine »Musiktheater-Performance« überschrieben, in der Menschen mit geistiger Behinderung aus Einrichtungen des Tiele-Winckler-Hauses szenisch darstellten, was sie bewegt, was sie für Wünsche und Träume haben. Dabei beeindruckte, wie diszipliniert und engagiert die Darsteller unter der Regie von Rhythmikerin Marieke Rügert auf der Bühne agierten. Lang anhaltender Applaus war der verdiente Lohn am Ende der rund einstündigen



Abb. links:
Wolf Codera sorgte mit gefühlvollen Klängen
für den gelungenen musikalischen Rahmen.

Abb. unten:
Die Trommelgruppe hatte neben den Instrumenten
auch das passende »Outfit« . . .



»Im Rahmen des Möglichen« – so lautete eine
»Musiktheater-Performance«, die Mitarbeitende
mit Menschen mit Behinderungen einstudiert hatten.



Passender Rahmen für die Jubilar-Ehrung im besten Wortsinn: Pfr. Leonhard Gronbach, Regina u. Peter Meisel, Wolfgang Buschbeck, Sr. Christine Killies (v. l.)

Vorstellung, deren Idee die Kunst- und Musiktherapeuten Oliver Teuscher und Peter Renkl entwickelt hatten. Beide schrieben auch die begleitenden Lieder. Nach diesem Auftakt zum Nachmittagsprogramm bestand Gelegenheit, in den verschiedenen Räumen unterschiedliche Angebote wahrzunehmen. Das mobile Atelier der Kunsttherapeuten Frauke Schärff und Gerald Auler lud zu kreativem Tun ein.

Im Abendprogramm ging es durchweg rhythmisch zu. Die Trommler-Gruppe aus verschiedenen Einrichtungen des Tiele-Winckler-Hauses in Lichtenrade ließ mit Mitarbeiter Norbert Forcher die Trommeln gehörig wirbeln. Begeisterten Applaus ernteten im Anschluss auch die Bauchtänzerinnen rund um Mitarbeiterin Daniela Frick.

Einen Namen hat sich in Berlin in-between »Handicapped« gemacht, ein Verein, der sich barrierefreie Kultur auf die Fahnen geschrieben hat. Die »Handicapped-Band« entstand 2009. Hier musizieren Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam. Und auch für das Jubiläumsfest war man als weiterer Höhepunkt mit einem Auftritt dabei.

Beim Jubiläumsfest bestand aber auch Gelegenheit, sich anschaulich über die Arbeit des Tiele-Winckler-Hauses zu informieren. Hierzu waren mit Unterstützung des Öffentlichkeitsreferats etliche neue Materialien entstanden. In einem besonderen Ausstellungsraum informierten großformatige Rollup-Displays über Projekte und Selbstverständnis der Behindertenhilfe des Tiele-Winckler-Hauses;

außerdem konnte in druckfrischen Exemplaren des neuen Buches »Menschen im Tiele-Winckler-Haus« geblättert werden (siehe auch Beitrag »Unsere Arbeitsfelder« in diesem Heft). Wer wollte, nahm in einer gemütlichen Lounge Platz, um Filmbeiträge über verschiedene Projekte aus den letzten Jahren anzuschauen.

Die Jubiläumsveranstaltung bot außerdem den passenden Rahmen für Ehrungen, die Oberin Sr. Christine Killies und Leitender Theologe Pfr. Leonhard Gronbach vornahmen. Mit dem silbernen Friedenshortstern wurden geehrt: Wolfgang Buschbeck für über 40-jährige Tätigkeit im Friedenshort in Heiligengrabe, Regina und Peter Meisel für über 25- bzw. 30-jährige Tätigkeit für das Gästehaus in Mehltheuer und den Friedenshort in Heiligengrabe, Karin

Abb. rechts:
In der Pause lud der Innenhof der Kalkscheune zum Verweilen ein, links im Bild TWH-Regionalleiterin Helena Scherer.

Abb. unten:
Im Ausstellungsraum informierten Displays über die Arbeit des Tiele-Winckler-Hauses, zudem konnte im neuen Biografie-Band geblättert werden.



Schulze als Gründungsmitglied für ihr langjähriges ehrenamtliches Engagement im Förderverein des Tiele-Winckler-Hauses.

Zum Schluss wartete TWH-Regionalleiterin Helena Scherer noch mit einer Überraschung auf: Aus dem Nachlass der Schriftstellerin Josepha von Koskull, einer Baronin aus Riga, stammen mehrseitige Aufzeichnungen zum Lebenslauf Eva von Tiele-Wincklers, die vermutlich aus der eigenen Feder der Friedenshort-Gründerin stammen. Dieses Schriftstück war Frau Scherer durch die Nichte der Baronin, Benita Burgert, zugesandt worden. Verbunden mit einem herzlichen Dank nahm Oberin Sr. Christine Killies diese über 80 Jahre alten Original-Manuskripte zum Verbleib im Mutterhaus-Archiv entgegen. (hs)





Eine Herbsttagung mit vielschichtigen Themen

Zu einer Tagung mit sehr verschiedenen, aber auch sehr wichtigen Themen, fanden sich die leitenden Mitarbeitenden des Friedenshortes vom 14. bis 16. September in Freudenberg ein. Mit der Tageslosung (Die Augen des HERRN merken auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Schreien, Psalm 34,16 / Euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet, Matthäus 6,8) begrüßte Leitender Theologe Pfr. Leonhard Gronbach die Mitarbeitenden und dankte zudem für den geleisteten Einsatz. In seiner Andacht griff Pfr. Gronbach den »Fischzug des Petrus« (Luk. 5, 1-11) auf und zog Parallelen zur heutigen Arbeitswelt: »Manchmal ist es notwendig, aus alltäglichen Rhythmen herausgerissen zu werden, um neue Perspektiven zu entwickeln.« Aus seiner bisherigen Berufserfahrung heraus habe Petrus Zweifel gehabt, sich aber dann doch auf Jesus eingelassen (»auf Dein Wort hin«). Natürlich falle es schwer, sich gegen vermeintliches Wissen auf Neues und Ungewisses einzulassen, aber für Petrus sei auf diese Weise erfahrbar geworden, wo seine eigenen Grenzen liegen, so Pfr. Gronbach.

Ein Schwerpunkt der Tagung lag auf dem Bereich Personalwesen. Dietrich Potten, einer der geschäftsführenden Gesellschafter der Firma LAP Consult, stellte eine Software zur Dienstplangestaltung und Personaleinsatz vor. Diese soll in ausgewählten Einrichtungen erprobt werden. Personalleiter Axel Grigo widmete sich ausführlich dem Mitarbeitervertretungsgesetz und konnte dabei einer im Wesentlichen »trockenen Materie« auch ein paar humorvolle Seiten abgewinnen. Zudem erläuterte er Neuregelungen mit Blick auf das Einstellungsverfahren von Mitarbeitenden sowie die in Zusammenarbeit einer Agentur mit dem Öffentlichkeitsreferat entwickelten, in Struktur und Design einheitlichen, neuen Stellenanzeigen für Ausschreibungen.

Umgang mit Fehlverhalten

Mit »Handlungssicherheit im Alltag der Erziehungshilfe« war der zweite Tag überschrieben. Ein schwieriges Thema, ging es doch darum, wie mit Fehlverhalten von Fachkräften in der Jugendhilfe umgegangen werden kann. Wie in ihrer Einrichtung beispielhaft



Sich trotz vorhandener Zweifel oder Ängste auf Neues einzulassen – dieser Aspekt aus der Andacht von Pfr. Gronbach traf auch auf die intensiv behandelten Tagungsthemen zu.

damit umgegangen wird, erläuterte Referentin Claudia Obele, Vorstandsvorsitzende der Evangelischen Jugendhilfe Hochdorf (Kreis Ludwigsburg). Dabei wurde zunächst die Dimension deutlich, die das Thema in Hochdorf eingenommen hat: »Wir befinden uns mittlerweile im sechsten Jahr eines umwälzenden Organisationsentwicklungsprozesses«, betonte Claudia Obele. Grundfragen des pädagogischen Handelns, des Menschenbildes, der ethischen Haltung, aber auch der Kommunikations- und Fehlerkultur würden berührt. »Ausgangsfrage bei uns war: Was ist eigentlich Fehlverhalten?«, so Claudia Obele. In

Hochdorf nahm man sich Zeit, dies ausgiebig zu erörtern, und zwar unter Beteiligung der betreuten Kinder und Jugendlichen. Herausgekommen ist dabei unter anderem ein »Ampelplakat«. Jeder Ampelfarbe sind Verhaltensweisen zugeordnet. Die Farbe »Rot« signalisiert unzulässiges Verhalten, »Gelb« steht für uneindeutige Situationen und »Grün« für Verhalten, das aus pädagogischer Sicht richtig ist, jedoch nicht immer auf »ungeteilte Freude« bei den Kindern und Jugendlichen stößt. In allen Gruppenräumen und Büros hängen diese Plakate, die immer wieder im besten Wortsinn signalisieren, eigenes Verhalten zu hinterfragen.



Aufmerksamkeit erhöhen und Strukturen zum Erkennen von Fehlverhalten schaffen, dies gehört laut Claudia Obele zu den Grundvoraussetzungen. Offene Kommunikation, bei der Fehler gemeinsam bewertet werden, Transparenz und Klarheit in den Strukturen gehörten dazu. Claudia Obele: »Es ist wichtig, dass Sie als Vorgesetzte Mitarbeitende ernst nehmen,

Abb. oben: Im Plenum

Abb. links: Dietrich Potten (LAP Consult) stellte eine Software zur Dienstplangestaltung vor.

die sich vielleicht nur mit einem »komischen Gefühl an Sie wenden, weil ihnen bestimmte Verhaltensweisen aufgefallen sind.« Abschließend warb die Referentin dafür, Schutzkonzepte zu einzuführen. Dies koste zwar Zeit und Energie und erfordere auch eine Beteiligung auf breiter Basis, aber diese aktive Krisenprävention sei in jedem Fall lohnenswert. Nach einer angeregten, bei Teilaspekten auch leicht kontroversen Diskussion im Plenum waren sich aber alle Beteiligten einig, dieses Thema unbedingt weiterzuverfolgen.

Der Abschlusstag stand traditionell im Zeichen der Berichte aus den Regionen. Zuvor nahm Öffentlichkeitsreferent Henning Siebel jedoch noch



die Prämierung des Fotowettbewerbs »Momente des Sommers« vor (vgl. Bericht im letzten Heft). Die auf großen Tafeln aufkaschierten und mit Schutzlack versiegelten Gewinner-Fotos, haben nach der Tagung sicherlich einen Platz in den jeweiligen Einrichtungen gefunden. *(hs)*

Abb. oben: Claudia Obele referierte über den Umgang mit Fehlverhalten in der Erziehungshilfe.

Abb. links: Abendliche Abwechslung nach intensiv geführter Tagung: mit dem Siegerländer Mundart-Duo »Gretel und Toni«



*Dies ist der Tag,
den der Herr macht;
laßt uns freuen
und fröhlich an ihm sein.
Psalm 118,24*

Die Eltern – so denke ich – sollten entscheiden, ob sie ihr Kind schon als Baby taufen lassen oder ob sie warten, bis die Entscheidung vom Kind bewusst getroffen werden kann. Die Taufe eines Erwachsenen ist ein sehr entscheidendes Ereignis. Er übergibt bei der Taufe bewusst sein Leben an Jesus und nimmt ihn als seinen Herrn an.

Cornelia von Gynt-Rekowski, Öhringen

Da ich als kleines Kind getauft wurde, kann ich mich an dieses Ereignis nicht erinnern. Im Nachhinein – seit meiner Konfirmation – bedeutet Taufe für mich, die einzig richtige Antwort auf das uneingeschränkte Ja Gottes zu mir.

Sr. Christine Killies

Die Taufe ist für mich der Beginn der schönsten, persönlichen Liebesgeschichte, bei der keine Scheidung eingereicht wurde.

Sr. Brigitte Grundig

Die Taufe bedeutet, dass man Gottes Kind wird. Die Taufe ist eine Freude für mich. Es ist ein Bekenntnis, dass ich an Gott glaube. *Edith Stempel, TWH Berlin*

Die Taufe bedeutet für mich: Ein Kind Gottes zu sein und zur Gemeinschaft der Heiligen zu gehören. Die Taufe ist der Anker meines Lebens.

Sr. Erika Mayr

Die Taufe sagt mir, dass Jes. 43,1 mir gehört.

Sr. Gundula Erben

Die Taufe ist für mich die Gewissheit, ich bin auf den Namen Jesus Christus getauft. Diesen Glauben kann mir niemand nehmen.

Sr. Irmgard Bilinski



gottesgeschenk

das Jahr der Taufe 2011



145. Geburtstag Mutter Evas: Kindheitserinnerungen und ein Gedenkweg in Miechowitz

Zu einer gemütlichen Kaffeestunde fanden sich Schwesternschaft und Hausgemeinschaft des Friedenshortes am 31. Oktober im Mutterhaus in Freudenberg ein, um den Geburtstag Eva von Tiele-Wincklers vor 145 Jahren zu bedenken. »Zwei unserer Schwestern, die am Nachmittag dabei waren, haben Mutter Eva noch persönlich gekannt«, berichtet Oberin Sr. Christine Killies. Sr. Erna Juretschke war seinerzeit Haustochter in Miechowitz und Sr. Gertrud Zuckschwert ist selbst in einer Kinderheimat des Friedenshortes aufgewachsen, die von Mutter Eva regelmäßig besucht worden war.

Und obwohl vielen Schwestern das meiste über Eva von Tiele-Winckler bekannt ist, gab es an diesem Tag doch noch manches Neue zu hören. Zum einen Auszüge aus dem Tagebuch ihrer Mutter mit allerlei interessanten und heiteren Begebenheiten aus der frühesten Kindheit Eva von Tiele-Wincklers. Zum anderen Zitate aus dem Brief-

wechsel, den sie als junge Erwachsene mit ihrem Vater führte.

So schreibt die Mutter 1867, im ersten Lebensjahr Evas: »Valeska*, die Kleinste, Liebling aller, wächst und gedeiht. Sie zeigt des Vaters durchdringenden Blick und die Energie seines Willens.« Im selben Jahr ist auch folgende, zum Schmunzeln anregende Begebenheit eingetragen: »Valeskas erste patriotische Äußerung war, dass sie die Büste des Königs zärtlich »Papap nannte, ihn mit Zwieback füttern wollte und schließlich einen Kuss gab.«

Schon in frühen Jahren entwickelt die kleine Eva eine Gebetsbeziehung zu Gott und ist sich sicher, einen Schutzengel zu haben. Als Zweijährige betet sie: »Lieber Engel, ich danke dir, dass du mich so beschützt hast vor Unglück.« Und 1870 findet sich folgen-

der Tagebucheintrag der Mutter: »Die Kleinen sollen lernen wirklich zu beten, d. h. mit Gott nach ihrer Weise zu sprechen. In ihrem Herzen sollen sie ihn auch sprechen hören. Valeska sagt eines abends in ihrem Bettchen:



*Erster Vorname von Mutter Eva

Abb. rechts:
Eva von Tiele-Winckler im Alter von 13 Jahren

»Ich habe wirklich etwas Leises sprechen hören.« »Was denn?« »Nu, in meinem Herzen. Da war es wohl der liebe Gott.« Zur Weihnachtszeit macht sich die fünfjährige Eva auch so ihre Gedanken, wie ein Tagebucheintrag aus 1871 zeigt: »Aber wenn jedes Jahr ein Christkindchen geboren wird, dann muss es schon viele Christkinder auf der Welt geben.« Aus dem gleichen Jahr stammt folgender Eintrag: »Beim zu Bett gehen am Abend besprachen wir, dass Gottes Namen nie ohne Bewusstsein und Ehrfurcht genannt werden soll. Eva: »Ja, das weiß ich, und



wenn man 20 Gebete mit Spielgedanken spricht, das hat der liebe Gott nicht so gern als nur ein einzelnes, kurzes Gebet, wobei man an ihn denkt.«

Besondere Beziehung zum Vater wird deutlich

Aus dem Briefwechsel mit dem Vater wird deutlich, welche besondere, liebevolle Beziehung beide pflegen. Hier ein Auszug aus einem Brief, den der Vater drei Tage vor dem 17. Geburtstag Evas schrieb, an dem er offenbar nicht zugegen sein konnte:

»Mein herzliebendes Even-Kind! Heute schon, also früh, aus Sorge, es könnten die folgenden Tage die Gäste mich hindern, Dir zu schreiben, komme ich mit einem vollen Herzen innigster Wünsche zum 31. des Monats, Deinem Geburtstag, an welchem Tage ich leider nicht in Person an Deiner Seite mich befinden kann, nicht im Stande bin, Dein Köpfchen mit meine Händen zu umfassen, um in dem Kuss auf Deine Stirn allen Segen, alle Wünsche, die sein Vater für seine Tochter nur empfinden kann, auszudrücken, unter der Bitte zu Gott dem Allgütigen: Er wolle Dich, mein gelieb-

Abb. links:
Eva im Alter von ca. 17-20 Jahren

tes, mein trautes Kind, in Seinen Schutz nehmen und Dich vor jeglichem Leid immerdar bewahren! [...]«

Gedenkweg für Mutter Eva in Miechowitz

Ein Projekt der evangelischen Kirchengemeinde Augsburger Konfession in Miechowice (Miechowitz) hat mit Unterstützung des Stadtrats von Bytom Leben und Wirken Mutter Evas für die Öffentlichkeit wieder stärker ins Blickfeld gerückt – und dies im besten Wortsinn. Denn am Ursprungsort des Friedenshortes ist auf Initiative des Gemeindepastors Jan Kurko ein Informations- und Gedenkweg entstanden. Ausgehend von der kath. Ortskirche bis zum ehemaligen Friedenshortgelände informieren Tafeln über Eva von Tiele-Winckler, ihr Leben und Werk. Am 25. September 2011 ist der Gedenkweg offiziell seiner Bestimmung übergeben worden. Sr. Marta Grudke wurde die Ehre zuteil, die erste der neuen Informationstafeln zu enthüllen. Begleitend dazu sind Informations-Prospekte und eine ansprechende Webseite entstanden, auf der unter anderem auch der Gedenkweg nachvollzogen werden kann (siehe Bildschirmfoto der Webseite). Die Adresse lautet <http://matkaewa.miechowice.info>. (hs) ►

SZLAKIEM MATKI EWY

Główna Matka Ewa Historia Szlak Projekt

SZLAK MATKI EWY

1 Kościół Świętego Krzyża
2 Ruiny pałacu w Miechowicach
3 Budynek "Ostoj Pokoju"
4 Ciszka Syjonu
5 Domek Matki Ewy

Parafia Ewangelicko Augsburgska
Księża Jana Dzierżonia
Józefa Przewiła
Generała Władysława Anderskiego

Auch eine neue polnische Webseite informiert über Mutter Eva, hier ist der Verlauf des Gedenkweges zu sehen.

Gott kommt uns entgegen, er macht den ersten Schritt auf uns zu. Er will die Trennung zwischen ihm und uns genauso überwinden wie die Trennung untereinander. Gott macht den ersten Schritt. Er will bei uns ankommen, möchte, dass wir Advent erleben. Er begegnet uns mit seiner Güte. Und diese Güte leitet uns zur Buße. Buße bedeutet Umkehr. Umkehr zu Gott. Umkehr auf dem Weg, der mich weg von ihm, aber auch von meinem Mitmenschen führt. Umkehr von den vielen Dingen, die es noch zu erledigen gilt, hin zum Wesentlichen. Umkehr bereitet Gott den Weg.

aus image 9-2011



Der Adventskranz ist ein Ring. Ein Ring, wie der Ehering, ohne Anfang und ohne Ende, verheißungsvolles Vorzeichen dessen, der war und der ist und der kommen wird. Weihnachten ist Einbruch des Ewigen: Christus, der „vor aller Zeit“ war, ist an Weihnachten geboren. Ein Ring wie ein „Rettungsring“, so sagte es einmal der Dominikaner Ulrich Engel. Christ, der Retter ist da. Er wirft uns den Rettungsring zu, so wie er den versinkenden Petrus packt. Schiffbrüchige brauchen den Ring. Schiffbrüchige im Glauben, die den Boden unter den Füßen verlieren: Ihnen, uns allen, wirft Christus den Rettungsring zu. Einer ist da, der eintaucht in mein Leben und mir seine rettende Hand hinhält wie einen Rettungsring.

aus image 9-2011



Vikash, Bavani und Navin

Drei Erfolgserlebnisse geben Mut zum Weitermachen

Sr. Beate Böhnke ist aktuell wieder in Indien, um bei unserem sozial-missionarischen Partnerschaftsprojekt »Shanti« zu helfen. Von dort berichtet sie aktuell für »Das Friedenshortwerk«.

Seit einigen Wochen bin ich wieder in Tamaram, in der »Emmanuel Ministries Special School«. Und jedes Mal, wenn ich wieder in dieses indische Dorf komme, bemerke ich weitere Einzelheiten – die grünen und jetzt schon gelben Reisfelder, die Kleidung der Menschen, den alten Mann auf der Straße, die ärmliche Hütte, die herrlichen Berge, und aufs Neue spüre ich, Gott wohnt überall dort, wo man ihn hereinlässt.

Ganz besonders fielen mir drei Kinder aus unserer Sonderschule auf; wir haben uns so sehr gefreut uns wieder zu sehen:

Da ist Vikash, der bei meinem ersten Besuch nur unter dem Tisch des Lehrers saß. Er war auf Grund seiner Muskelschwäche und seiner Verkrümmungen nicht in der Lage, auf einem Stuhl zu sitzen. Er konnte dem Unterricht der Kinder mit körperlicher und geistiger Behinderung in keiner Weise

folgen. Er reagierte ängstlich auf Veränderungen. Durch viel Aufmerksamkeit und Einfühlungsvermögen der Mitarbeiter gelang es, seine Freude am gemeinsamen Tun zu wecken, eifrig seine Muskeln zu trainieren und seit kurzer Zeit auch verbalen Kontakt aufzubauen. Vikash ist heute nicht wieder zu erkennen. Er nimmt mit Interesse seine Umgebung wahr, lernt viele lebenspraktische Dinge, spielt mit den anderen Kindern und läuft mit seiner Gehhilfe. Wir möchten Vikash in seiner Einmaligkeit noch sehr viel weiterhelfen und fördern.

Bavani ist ein sehr aktives Mädchen, war aber aufgrund ihrer durch Polio verkrümmten Füße kaum in der Lage, sich fortzubewegen. Obwohl operative Erfolge bei Polio nicht immer gesichert sind, stimmten Arzt und Eltern seinerzeit einer Operation zu. Und nun kam Bavani ohne Gehhilfen zu mir gelaufen! Zwar muss sie noch viel üben, um

ihren nun aufrechten Gang sicherer werden zu lassen. Aber welche Freude dieses Mädchen an ihrem neu erworbenen Können hat, ist unbeschreiblich! Sie erfährt und berührt ihre Umwelt und baut ihren Lern- und Erfahrungsschatz mit großem Interesse aus. Im Unterricht steht sie und schaut fragend: »Wie ging das denn nun noch mal?« Ihr Selbstbewusstsein ist stark genug, es ohne Hilfe zu schaffen. Sie wird in der Lage sein, mit weiterer kontinuierlicher Hilfe ihre Stärken zu entwickeln.

Navin war unser Sorgenkind. Mit Nichts konnten wir sein Interesse erreichen. Er weigerte sich, einen Stift in die Hand zu nehmen, die Lehrer oder auch nur ein Bild anzuschauen. Es gab keinerlei Äußerungen von ihm, er vermittelte den Eindruck, permanent zu schlafen. Sein Vater, der hoch in den Bergen lebt, hat Schwierigkeiten, den Alltag mit seinen Kindern zu bewältigen. Navin überfordert ihn völlig.

© Dieter Schütz/pixelio

Vikash übt erfolgreich Zähneputzen

Bavani und Vikash beim Ballspielen

Früh übt sich, wer ein Gärtner werden will:
Navin beim Blumengießen

Aber ein etwas älterer Junge aus der Heimgruppe in Tamaram kümmerte sich rührend um Navin. Es war eine eigenartige Freundschaft, aber es war der Schlüssel zum Leben von Navin, der im wahrsten Sinn zum Leben erweckt wurde – erst noch zaghaft aber langsam immer mutiger, nahm er auch zu anderen Kindern und Mitarbeitern Kontakt auf. Die Testergebnisse zeigten: Navin ist schwer hörbehindert. Aber mit Interesse nimmt er inzwischen nicht nur am Unterricht teil, sondern beteiligt sich zunehmend an allen Dingen, die um ihn herum geschehen.

Dies sind drei Kinder und drei Beispiele, die zeigen, wie lohnenswert aller Einsatz ist. Aber nicht immer und überall werden wir solche Erfolge sehen. Das Leben und auch unsere Arbeit hier bestehen aus großen und kleinen Wundern. Wir danken allen, die uns dabei helfen, diese Welt der Wunder wahrzunehmen.

Sr. Beate Böhnke





»Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt!«

Schwesternschaftliche Bibeltage



© Juana Krebner/pixelio

Diese Feststellung war die Überschrift über die vom 14. bis 17. November in Heiligengrabe stattgefundenen Bibeltage der Schwesternschaft. Schwestern aus Freudenberg und Heiligengrabe hatten sich dabei zusammen mit Pfr. Christian Wagener und Dr. Volker Bärthel zum Ziel gesetzt, das 12. Kapitel des Römerbriefes als Ganzes in den Blick zu nehmen, also jenes Kapitel, aus dem die Jahreslosung entnommen ist: »Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem«.

»Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt!« Mit dieser Feststellung werden seit einigen Monaten alle Mitmenschen konfrontiert, die eine Filiale der Volksbanken besuchen. Sie können nicht mehr unbehelligt ihr Geld abheben oder ihre Finanzgeschäfte erledigen, sie werden immer auch nach der grundlegenden Motivation ihres Lebens gefragt.

Der Apostel Paulus hätte seinerzeit dieser Feststellung gewiss nicht widersprochen, aber bestimmt ergänzt: um die nähere Bestimmung dessen, was denn für eines Christen Leben Antrieb sein sollte, nämlich Antwort zu geben, Antwort auf Gottes Barmherzigkeit – nicht nur im Gottesdienst am Sonntag, sondern im Alltag, in den kleinen und kleinsten Dingen des Lebens. Das Leben als Gottesdienst zu gestalten, das

sei nach Paulus in Römer 12 unsere Grundmotivation, die sich in unserem Handeln und Verhalten gegenüber den Nächsten, in der Gemeinde und in der Welt zeigt – täglich.

»Unsere Schwestern haben diese gemeinsamen Tage sehr genossen«, sagt Oberin Sr. Christine Killies. Vor allem die älteren Schwestern aus Heiligengrabe, die sonst nicht mehr an den Freizeiten in Mehltheuer oder dem Konvent in Freudenberg teilnehmen können, freuten sich über die Möglichkeit der Begegnung. Eine gewisse Herausforderung stellte das Leit-Thema auch an jede der Teilnehmerinnen. Sr. Christine hatte Klappkarten mit jeweils einem Portrait-Foto vorbereitet, nun waren alle Schwestern aufgefordert, hineinzuschreiben, was sie persönlich antreibt. »Wir hatten hierzu eine fröhliche und sehr offene Runde des Austauschs«, berichtet Sr. Christine. »Ihr treibt mich an und seid das Motiv für das, was ich tue«, gab die Oberin selbst dabei preis.

Zum Rahmenprogramm gehörte unter anderem ein Rundgang durch das benachbarte Kloster Stift, das für Jahrzehnte selbst das Zuhause der Schwesternschaft war. Die umfangreichen Restaurierungs- und Modernisierungsmaßnahmen, die in den letzten Jahren erfolgt sind, stießen dabei auf Bewunderung. Bei einem gemütlichen Zusammensein berichtete Sr. Hanna Christenn

Das Thema der gemeinsamen Bibeltage hat Sr. Christa Kolitz zu einem Gedicht animiert:

Was treibt Dich an,
o Mensch in Deinem Leben?
Ist es Barmherzigkeit,
die Gott im Sohne dir gegeben?
Ist es die Gnade, die uns ward zuteil?
Gott gab sie uns,
im Sohne uns zum Heil.
Er gab die Gaben
uns so ganz verschieden –
wie Glieder eines Leibes sie auch sind,
im Mit- und Füreinander sie hinieden
zu gebrauchen, sie ein Ganzes sind.

Wenn uns die Liebe Christi
ganz durchdringt
und wir in Liebe zueinander stehn,
dann werden wir die Gaben,
die wir haben,
im Dienst für die Gemeinde sehn.
Lass Dich von Gottes Geist berühren,
gebrauche, was er dir verliehn,
so wird der Dienst für ihn zum Segen
und jedes Glied verehrt nur ihn.



Bibelarbeit in großer Runde



Um die liturgischen Farben des Kirchenjahres ging es in diesem Spiel



über ihre Arbeit in Armenien und hatte aktuelle Bilder »im Gepäck«, da sie vor einigen Monaten noch einmal dort war. Nicht in großer Runde, sondern jeweils in verschiedenen Schwesternwohnungen fand am zweiten Tag das Kaffeetrinken statt. Auf diese Weise kamen die Schwestern gut ins Gespräch und genossen den gegenseitigen Austausch, da angesichts der großen Entfernung

zwischen Freudenberg und Heiligen-Grabe die Möglichkeiten der Begegnung recht eingeschränkt sind. Bei einem weiteren abendlichen Beisammensein bestand die Möglichkeit, Bilder aus Indien und über den 100. Geburtstag der WG Veilchen anzuschauen. Pfr. Wagner hatte ein interessantes Spiel über das Kirchenjahres mitgebracht, welches mit Freude ausprobiert wurde.

Zu den besonderen Momenten der Gemeinschaft während der Bibeltage gehörte auch die von Ortspfarrer Mario Friedrich gestaltete Morgenandacht am Mittwoch, an der auch etliche Mitglieder der ev. Kirchengemeinde teilnahmen. Das gemeinsame Abendmahl bildete den Abschluss dieser für alle segensreichen und schönen Tage. *(cw/hs)*



Rundgang im Kloster Stift

Liebesbeweis

Wie könnte Gott seine Liebe zu uns Menschen besser zeigen als in der tiefsten Form der menschlichen Liebe: der Liebe der Mutter zu ihrem Kind.



Gemälde von Pia Foierl (aus image 9-2011)



Die 165-jährige Geschichte von »Haus Gottesgüte« und biografische Lebensspuren

In Heft 1|2011 haben wir Vilmar Herden vorgestellt, der in der Kinderheimat »Gottesgüte« aufgewachsen ist, zunächst in Altdorf, Oberschlesien und später Oberlauringen, Unterfranken. Über die Geschichte des Hauses sowie seine eigenen Erlebnisse hat er nun ein Buch verfasst, welches als Manuskript bereits vorliegt und voraussichtlich im Frühjahr 2012 gedruckt wird. Ab dieser Ausgabe unseres Hausmagazins veröffentlichen wir Auszüge aus dem Buch als neue Serie.



Titelbild des Buches

Die Gründung des Mädchenwaisenhauses in Altdorf bei Pleß

Die Geschichte unserer Einrichtung beginnt im Jahr 1847. Sie wurde durch eine fürchterliche Hungerkatastrophe ausgelöst.

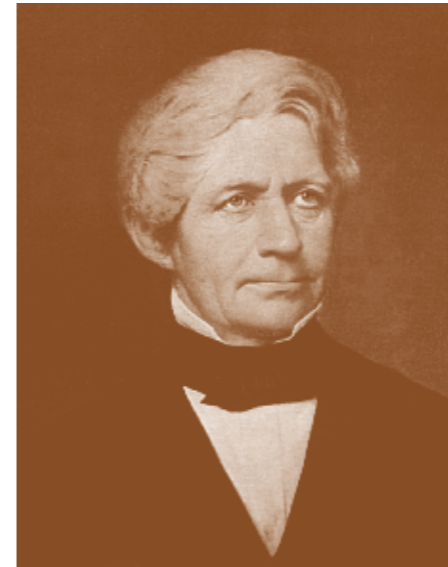
Die Kartoffelfäule hatte in den Jahren 1847/48 in ganz Europa die Kartoffelernte vernichtet; durch den Hungertyphus starben – wie zu Zeiten der Pest im Mittelalter – Hunderttausende Menschen. Von den 3000 Einwohnern des Städtchens Pleß starben in zwei Jahren 796 Menschen, darunter auch der Priester der polnischen Kirchengemeinde von Altdorf, Pfarrer Siegmund Bartelmus.

Bekannte Männer und Frauen der Evangelischen Kirche Deutschlands dieser Zeit versuchten zu helfen. Der Gründer der Inneren Mission in Deutschland, Johann Hinrich Wichern aus Hamburg, und der Gründer der Diakonie, Theodor Fliedner aus Kaiserswerth, besuchten die vom



Abb. oben: Theodor Fliedner

Abb. unten: Johann Hinrich Wichern



Hungertyphus besonders betroffenen Bergbaugebiete in Oberschlesien und baten in Kirchen und auf Versammlungen die deutsche und polnische Bevölkerung dringend um Hilfe.

Dies hörte auch der Reichsgraf Hans Heinrich X. von Hochberg, der damalige Nutznießer der Fideikommissarischen Herrschaft zu Pleß. Besonders seine Tochter Charlotte Freiin zu Fürstenstein und ihr Mann Friedrich Graf Stolberg-Wernigerode aus Ludwigswunsch waren von diesen Schilderungen so beeindruckt, dass sie sofort versuchten, den hungernden Kindern zu helfen. Zunächst errichteten sie eine Suppenküche. Diese reichte bald nicht mehr aus und scheiterte schon an den schwierigen Verkehrsbedingungen.

Eine unbekannte Chronistin schreibt: »Da sammelten sie die verelendeten Waislein zunächst in den oberen Räumen des Marsstalles (Pferdestalles) des fürstlichen Schlosses und versorgten sie mit Nahrung und Kleidung.«

Um dauerhafte Hilfe zu gewährleisten, entschloss sich die Grafenfamilie Stolberg-Wernigerode, auf ihrem Besitz in Altdorf bei Pleß (heute Starawies) ein eigenes Mädchenwaisenhaus neu erbauen zu lassen. Es besteht heute noch und wird auch im heutigen Polen als Kinderheim genutzt. Durch die Entsendung von Diakonissen aus dem

Mutterhaus Kaiserswerth, veranlasst von Theodor Fliedner, entstand deren erste Außenstation.

Die Einweihung des Mädchenwaisenhauses in Altdorf

Am 3. August 1849, dem Tag der feierlichen Einweihung, übergab das Stifterpaar, die Familie Stolberg-Wernigerode, das neu erbaute und eingerichtete Haus zusammen mit 120 Morgen Land, vier Pferden, zwölf Kühen, Schweinen und Geflügel samt den dazugehörigen Scheunen und Stallungen dem Diakonissenverein Kaiserswerth zu Eigentum und Nutzung.

Eine unbekannte Chronistin schreibt: »Nach einer Abschiedsfeier in der alten Herberge ging der Festzug nach dem neuen Heim. »Morgenglanz der Ewigkeit« wurde gesungen. Pastor Hübner von der deutschen Gemeinde und Pastor Klaer von der polnischen Gemeinde hielten die Weihereden.«

Das Heimleben

In einem weiteren Eintrag schildert die Chronistin eine Gruppe des Heimes. Sie soll beispielhaft sein und zeigt in ihrer erzählenden Weise, die wörtlich übernommen wurde, den Sprachgebrauch und das Lebensgefühl dieser Zeit:



»Sehen wir uns die Familien etwas näher an. Wenn wir ins Haus treten, wohnt gleich unten links die Traubenfamilie. Die Fenster sind umrahmt von Weinlaub, und die schönen, dunklen Trauben hängen verführerisch im Herbst in die Fenster. Auch die große Bogentür, die das Wohnzimmer vom Schlafzimmer trennt, ist von gemaltem Weinlaub umrankt, wie auch die Säulen im Schlafsaal. Eine liebe Freundin unseres Hauses schmückte alle unsere Familienräume je nach ihrem Namen, die Schlafzimmer mit den Blüten und die Wohnräume mit den Früchten.

Die Traubenfamilie ist die größte und zählt 23 Kinder, blau ist ihre Far-

be. Sie tragen solche Kleider, Schürzen und Kopfbänder. Kommt ein Paket und es ist ein Röckchen, Strümpfe oder gar etwas Blaues darin, jubeln sie gleich: »Das ist für uns«. Rot ist die Farbe der Kirschen, und jedes freut sich, wenn etwas für seine Gruppe dabei ist.

Es ist ja nicht möglich, jedes Kind in einer Familie zu zeichnen, aber die Traubenfamilie ist etwas Besonderes, sie zählt nämlich zwei Zwillingspärchen. Da sind die großen 13-jährigen Katel und Linning, kräftige, stramme Mädchen. Im Alter von zwei Jahren brachte sie der verwitwete Vater, der jetzt Knecht bei uns ist, bei einem starken Schneegestöber aus Galizien.

Sie sind nun Mütterchens Stützen und erfreuen sie durch ihre Zuverlässigkeit. Ihnen kann man schon etwas anvertrauen und sie haben eine besondere Art mit den Kleinen.

Die blondlockigen, sieben Jahre alten Zwillinge Gretel und Cilly erfreuen uns durch ihr drolliges, niedliches Wesen und werden von den Kindern sehr geliebt. In welchem Zustand kommen die Kinder doch an! Da ist der Anfang manchmal nicht so leicht. Ich denke da noch an die drei kleinen Geschwisterchen, 4, 3 und 2 Jahre alt. Oh – wie unbändig waren die drei, warfen sich auf den Boden und strampelten mit Händen und Füßen. Gab man ihnen ein Püppchen, so flog es im hohen Bogen durch den ganzen Raum. Wenn es das Mütterchen liebteste, dann sagte es trotzig: »Du sollst mich nicht lieben!« Aber lange konnten sie sich der Liebe nicht widersetzen, und es war eine Freude, die Veränderung der Kinder zu beobachten.

Welch schmerzliche Eindrücke haben die Kleinen oft schon gehabt! Wenn ein vierjähriger Kindermund schon erzählt, wie der Vater die Mutter aus dem Bette zog, sie blutig schlug. Oder eine Dreijährige: »Vater Teller zerschlagen, Tippel zerschlagen« oder wenn solche Kleinen schon Bier und Schnaps kennen und versichern: »Schmeckt schön«.



Das Waisenhaus in Altdorf

Brich an, du schönes Morgenlicht
und lass den Himmel tagen!
Du Hirtenvolk, erschrecke nicht,
weil dir die Engel sagen,
dass dieses schwache Knäbelein
soll unser Trost und Freude sein,
dazu den Satan zwingen
und letztlich Frieden bringen.

Johann Rist, 1641

»Seerosen« mit Kreativ-Infostand beim Weltkindertag dabei

Schwerin. Mit einem Kreativ-Infostand beteiligte sich die Wohngruppe »Seerosen« der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort aus Schwerin am 20. September 2011 an der zentralen Veranstaltung zum Weltkindertag, die in diesem Jahr vom Deutschen Kinderschutzbund in Schwerin ausgerichtet wurde. Mitarbeiter Mario Kieslich wurde dabei von einem engagierten Team aus Jugendlichen der Gruppe sowie von Maibrit Wendig unterstützt, einer der Wohngruppe seit langer Zeit sehr



Die Möglichkeit, auf Leinwand Themen des Weltkindertages zu gestalten, kam gut an.

verbundenen freischaffenden Künstlerin aus Schwerin. Der Stand erfreute sich guter Resonanz, hierbei lockte vor allem die Möglichkeit, auf Leinwand Themen des Weltkindertages zu gestalten.

Man kam ins Gespräch und es gelang – auch mittels der bereitgestellten Infomaterialien – viele Eltern und auch andere Schweriner auf die Arbeit des Friedenshortes aufmerksam zu machen. Den Jugendlichen aus der WG bereitete es große Freude, anderen Kindern bei der Gestaltung der Leinwände und auch der Sandkarten behilflich zu sein – und überdies ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten weitergeben zu können. Die angefertigten Leinwände werden in naher Zukunft in verschiedenen Ausstellungen von Frau Wendig zu sehen sein. Für alle Beteiligten war es nicht zuletzt aufgrund des strahlenden Sonnenscheins eine gelungene Veranstaltung und für viele ein bleibendes Erlebnis. Dies lag auch am attraktiven Programm der unter dem Motto »Kleine Seele, großer Schmerz« stehenden Veranstaltung, die von Landessozialministerin Manuela Schwesig eröffnet wurde. Auf der Bühne gab es unter anderem die beliebte »TanzAlarm-Show« des KIKa und ein Konzert des Sängers Peter Schilling, bekannt mit seinem »Major Tom« aus Zeiten der »Neuen Deutschen Welle«. Er hatte eigens den Song »Kevin« für den Weltkindertag komponiert.

Team der WG Seerosen, Schwerin



Musikgenuss auf hohem Niveau und vollbesetzte Stuhlreihen beim Benefiz-Konzert

Berlin-Lichtenrade. Sprichwörtlich »aus allen Nähten« platzte der Saal beim diesjährigen Benefizkonzert des Tiele-Winckler-Haus-Freundeskreises im Gemeinschaftshaus Lichtenrade am 6. November 2011. Zur großen Freude der Veranstalter hatten sich sehr viele Menschen einladen lassen. Darunter auch der Schirmherr und Kulturstadtrat Dieter Hapel mit seiner Frau. Karin Schulze, die Vorsitzende des Freundeskreises, dankte ihm herzlich, dass erneut das Benefizkonzert hier stattfinden durfte. Moderator Bert Günter Schmidtke begleitete gewohnt unterhaltsam das Publikum von Lied zu Lied und trug dazu bei, dass die Spannung von Mal zu Mal stieg. Obwohl das Programm aus Krankheitsgründen diesmal von nur vier Künstlern bestritten werden musste, kamen die Zuhörer voll auf ihre Kosten. Ludmilla Prager brachte am Flügel eine eigene, hervorragende Interpretation von Beethovens »Elise« zu Gehör und widmete das Stück der mitkonzertierenden Elisabeth Renkl, die an diesem Tag Geburtstag hatte. Die Zuhörer ließen es sich nicht nehmen und stimmten noch ein »Happy Birthday« an.

Neben den wunderbaren internationalen Beiträgen – hebräisch, jiddisch, spanisch, englisch – boten die Künstler noch eine besondere Überraschung: David, der 13-jährige Sohn von Elisabeth und Peter Renkl, sang mit seiner Mutter (am Flügel von Ludmilla Prager begleitet) das Lied »Vois sur ton chemin« aus dem bemerkenswerten Film »Die Kinder des Monsieur Mathieu«. Eine Darbietung, die viele Zuhörer-Hezen anrührte. Viel Applaus ernteten auch die gemeinsa-

men Folklorebeiträge aus Deutschland, England und Spanien von Rainer Lembke sowie Elisabeth und Peter Renkl. Bewohnerinnen und Bewohner der TWH-Einrichtungen dankten am Schluss dem Moderator und den Künstlern für den wieder einmal tollen Kunstgenuss und ebenso Karin Schulze, die mit Unterstützung der ganzen Familie das Konzert organisiert hatte.

Helena Scherer

Regionalleitung Tiele-Winckler-Haus GmbH



Nach dem Konzert: Großer Dank an Mitwirkende und Organisatoren

Mit Spezialitäten beim »Tag der Diakonie« ins Gespräch gekommen

Uslar. Der Kirchenkreis Leine-Solling feierte am 18. September 2011 mit einem großen Freiluft-Fest einen »Tag der Diakonie«, thematisch eingebettet in das Jahr des Abendmahls. Die St.-Johannis-Kirchengemeinde Uslar griff dabei das Thema »Abendmahl – mehr als essen und trinken« auf. Einerseits, um darauf aufmerksam zu machen, dass Essen, Trinken und alles, was sonst noch zum Leben gebraucht wird, nicht mehr selbstverständlich ist. Andererseits, um ein Fest zu feiern, zu dem jeder willkommen ist und jeder etwas zu Essen bekommt.

Die Soziale Gruppenarbeit Uslar/Wiensen (SGA) der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort war aktiv an den Vorbereitungen und dem Fest beteiligt. Sie gehörte mit ihrem Stand zu den sozialen, diakonischen und kulturellen Gruppen, die vor der Kirche Essen und Trinken, aber auch Aktionen und Informationen bereithielten. Zur Freude der Veranstalter ließen sich viele Menschen zum »Tag der Diakonie« einladen und besuchten auch zuvor den Gottesdienst, der durch junge Musiker und moderne Kirchenlieder musikalisch ansprechend gestaltet worden war. Die Friedenshort-Mitarbeitenden



Bianca Bruns und Thorsten Harenkamp hatten am Info-Stand Gelegenheit, in netter Atmosphäre viele Gäste über die sozial-diakonische Arbeit des Friedenshortes zu informieren. Im Besonderen auch über die Soziale Gruppenarbeit, die es bereits seit Oktober 1996 in Wiensen gibt.

Mit türkischem Fladenbrot und gefüllten Blätterteigtaschen – hierfür hatte sich der Vater eines Jungen aus der Gruppe ins Zeug gelegt – hatte man den Geschmack vieler Gäste getroffen und es herrschte ein reges Treiben am Infostand. Dank der vielen interessanten Gespräche und Begegnungen war es ein sehr gelungener Tag.

*Bianca Bruns/Thorsten Harenkamp
SGA Uslar/Wiensen*



»Siegerländer Urgestein« in den Ruhestand verabschiedet

Freudenberg. Nach rund 35-jähriger Tätigkeit in der Friedenshort-Gesamtverwaltung ist Mitarbeiterin Lena Schneider in den Ruhestand verabschiedet worden. Am 20. Oktober 2011 waren hierzu alle Mitarbeitenden zur morgendlichen Andacht sowie zum gemeinsamen Mittagessen im Mutterhaus eingeladen. Mit einem humorvollen Vergleich zum »Siegerländer Urgestein« richtete Kaufmännischer Leiter

Götz-Tilman Hadem seine Dankesworte für den langjährigen Einsatz an Lena Schneider, die vorwiegend im Rechnungswesen tätig war: »Sie haben als dieses »Urgestein« über die Dauer von dreieinhalb Jahrzehnten unterschiedliche Aufgabenstellungen sorgfältig und verantwortungsvoll wahrgenommen und ihren Kolleginnen und Kollegen in der Gesamtverwaltung immer mit Rat und Tat zur Seite gestanden.« Mit Frau Schneider werde eine Kollegin verabschiedet, deren ernste Ermahnungen, aber auch ihr

heiteres Lachen allen stets in Erinnerung bleibe. »Gehen Sie den neuen Lebensabschnitt fröhlich an«, lautete der Wunsch von Götz Tilman-Hadem, der Frau Schneider hierzu Worte aus Psalm 31 mit auf den Weg gab: »... denn Du bist mein Fels und meine Burg und um deines Namens willen wollest du mich leiten und führen.« »Diese Leitung und Führung wünsche ich Ihnen, denn wie schnell wären wir mit unseren eigenen Standfestigkeiten am Ende

und würden ängstlich vergehen, wenn wir diese Perspektive auf Gottes Führung nicht hätten«, so Herr Hadem abschließend. Dem Dank schlossen sich auch der Vorstand mit Pfr. Leonhard Gronbach und Oberin Sr. Christine an. 35 Jahre lang Kolleginnen waren Lena Schneider und Brigitte Hamann (Vorstandssekretariat), die noch einmal an die Anfangszeit erinnerte, als die Friedenshort-Verwaltung erst eine Handvoll Mitarbeitende zählte und es

noch keine PCs gab. Als besonderes Geschenk überreichte sie einen guten Hirten als Egli-Figur, den Sr. Renate Stein gefertigt hatte: »Dieses Wissen um den Guten Hirten Jesus Christus, der uns Halt und Geborgenheit gibt, hat uns immer verbunden.« Auch wenn die »Friedenshort-Weide« sozusagen abgegrast sei, werde der Gute Hirte auch auf der »neuen Weide«, dem neuen Lebensabschnitt, an ihrer Seite sein. *(bs)*



Abb. links:
Im Kreis der Kolleginnen und Kollegen aus der Abt. Rechnungswesen der Gesamtverwaltung

Abb. S. 32 oben:
Bianca Bruns und Thorsten Harenkamp hatten viele nette Begegnungen am Info-Stand.

Abb. S. 32 unten:
Lena Schneider mit dem Vorstand im Anschluss an die Andacht in der Friedenshort-Kirche





Mutige Mädchen im Hansapark und frohe Gemeinschaft in Menden

Heiligengrabe. Mit den Kindern aus »Haus Sonnenland«, zwei Mitarbeitenden und unserem Absolventen des Freiwilligen Sozialen Jahres ging es am 10. Oktober zu einem Ausflug in den Hansapark. Es war ein regnerischer und ungemütlicher Tag. Aber wir ließen uns unsere gute Laune nicht verderben. Trotz der Herbstferien standen wir morgens um fünf Uhr auf, um sieben Uhr konnten wir dann endlich losfahren. Im Hansapark angekommen, ging es mit einer Bahn weiter, um uns das gesamte Gelände anzuschauen. Wir probierten fast alle Fahrgeschäfte aus. Dabei stellte sich heraus, dass gerade die Jungen, die sonst immer vor nichts Angst haben,

sich weniger trauten als die »Mädels«. Franziska fuhr sogar zweimal mit der Überschlagbahn. Dieser Tag war für uns alle ein wundervolles Erlebnis: Prä-dikat empfehlenswert!

Seit vielen Jahren ist die WG Glockenblumen auf herzliche Weise mit der Frauenhilfe in Menden verbunden. Etliche gegenseitige Besuche fanden statt und viele Freundschaften sind entstanden. Nachdem die Koffer verpackt und vorab verschickt worden waren, ging es am 26. September mit dem Zug nach Menden. Die Fahrt war sehr aufregend und spannend, und wir erreichten nach achtstündiger Bahnfahrt unser Ziel. Bei der freudigen Begrüßung waren die Anstrengungen der Anreise schnell vergessen. Die folgenden Tage waren mit einem schönen Programm angefüllt:

Besuch eines Reiterhofs, Einkaufsbummel in Iserlohn oder auch ein gemütlicher Nachmittag in der Frauenhilfe, an dem viel gesungen, gemütlich Kaffee getrunken und gute Gespräche geführt wurden. Ein weiterer Höhepunkt war der gesellige Abend. Gemeinsames Tanzen, Musik und ein Sketch sorgten für eine sehr fröhliche Stimmung. Leider gingen die schönen und erlebnisreichen Tage viel zu schnell zu Ende. Für die vielen Stunden der Gemeinschaft danken wir den Frauen aus Menden ganz herzlich und wünschen uns für die Zukunft noch viele solcher guten Begegnungen.

*Kathleen Peetz
(Gruppenleitung WG Spatzen)
Karin Titzke und Claudia Walter
(WG Glockenblumen)*

Die Wohngruppe Glockenblumen
verbrachte in Menden einige sehr schöne Tage.

Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir,
dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.
Psalm 91, 11

Ein kleines, nicht alltägliches Wunder

Berlin-Lichtenrade. Im Herbst 2010 wurde bei Frau S., Bewohnerin in der Gruppe II der Einrichtung Mozartstraße 21–22 ein walnussgroßer Tumor entdeckt, der sich leider als bösartig herausstellte. Für uns Mitarbeitende zunächst eine niederschmetternde Diagnose. Als Behandlung war eine starke Chemotherapie vorgesehen, in sechs aufeinanderfolgenden Zyklen. Schon für Menschen ohne geistige Behinderung eine sehr belastende und die Lebensqualität beeinträchtigende Situation. Frau S. ist durch ihre Behinderung nicht in der Lage, diese Situation und ihre Folgen nachzuvollziehen. Auch ihr gesetzlicher Betreuer hatte große Bedenken, ihr dies zuzumuten. Wir Mitarbeitende waren aber entschlossen, für sie zu kämpfen und dies gemeinsam durchzustehen, auch ihr Betreuer willigte dann ein. Es wurde eine harte Zeit, mit den Dingen, die wohl unweigerlich eintreten: gänzlicher Verlust der Haare, Übelkeit, rapider Gewichtsverlust. Leider entwickelte sie auch hohes Fieber und wurde immer schwächer, viele Krankenhausaufenthalte wurden nötig. Oft waren wir in dieser Zeit verunsichert, betroffen und

ratlos. Es schmerzte zuzusehen, wie ein Mensch, der noch Wochen vorher mitten im Leben stand, innerhalb kürzester Zeit immer mehr an Lebenskraft verlor. Neben dem Alltag im Wohnheim versorgten wir Frau S. nun jeden Tag zusätzlich von morgens bis abends im Krankenhaus, damit sie neben der medizinischen Versorgung auch eine optimale psychosoziale und pflegerische Versorgung erhielt.

Ihr Zustand wurde so schlecht, dass die Chemotherapie abgebrochen werden musste, die Nebenwirkungen hatten lebensbedrohliche Ausmaße angenommen. Wir versuchten, sie so gut wie möglich aufzupäppeln.

Vor einigen Wochen stand dann die erste Nachsorgeuntersuchung an, mit einem sehr positiven Ergebnis: Der Tumor war nicht mehr nachweisbar! Ihr gesamter körperlicher und gesundheitlicher Zustand hat sich stabilisiert und Frau S. macht wieder einen freudigen, lebensbejahenden Eindruck. Für uns ein kleines, nicht alltägliches Wunder. Gottes Wege sind unergründlich!

*Andreas Ditzler
Leiter Gruppe II
Mozartstraße 21-22*





Voradventlicher Basar der Friedenshort-Schwesternschaft wieder Besuchermagnet

Freudenberg. Der voradventliche Basar im Friedenshort erwies sich am 19. November einmal mehr als Besuchermagnet. Im Festsaal sowie im Erdgeschoss des Gästehauses wartete das gewohnt reichhaltige Angebot ansprechender Basar-Artikel. Die Friedenshort-Schwesternschaft und ihre Freundeskreise hatten wieder ein ganzes Jahr lang viel Mühe und Zeit investiert, um die Vorfreude auf Weihnachten zu erhöhen: Weihnachtsschmuck und Adventskränze, kunstvolle Lampen und Decken und allerlei selbst Gestricktes und Genähtes waren im Angebot. Regen Zuspruch hatten auch die filigranen Grußkarten mit verschiedenen Scherenschnittmotiven, die Sr. Hanna Christenn selbst entworfen hatte. Heiß begehrt waren auch die leckeren Weihnachtsplätz-

chen. Schnell bildete sich am Kuchenbuffet eine lange Schlange. Zudem gab es auch frisch gebackene Waffeln. Und wem der Sinn mehr nach etwas Herzhaftem stand, konnte bei heißen Würstchen zulangen. »Wir danken allen Beteiligten sehr herzlich, die zum Teil das ganze Jahr über Basar-Artikel gefertigt haben«, so Oberin Sr. Christine Killies.

Der Basar-Erlös kommt zum einen dem sozial-missionarischen Friedenshort-Partnerschaftsprojekt »Shanti« in Indien zugute, mit dem geistig und körperlich behinderten Kindern Zukunftsperspektiven eröffnet werden. Außerdem werden eine von Friedenshortschwester Hanna Christenn in Armenien gegründete Suppenküche und ein Projekt mit Straßenkindern in Brasilien unterstützt. (hs)



Nicht unser Werk, nur Gottes Güte

Der Sommer ist ins Land gegangen, schon ist es Herbst, man merkt es kaum. Doch geht man jetzt durch Feld und Garten gibt's vieles Schöne anzuschauen. Stand doch im Mai in voller Blüte der Apfelbaum in großer Pracht und hat doch trotz der kalten Nächte noch gute Frucht hervor gebracht. Nicht unser Werk, nur Gottes Güte hat all das Gute uns beschert. Jetzt liegt's an uns, es zu bereiten, gar bald ist es dann auch verzehrt. Nun seht die flinken, fleiß'gen Hände der Schwestern hier in froher Rund, die Äpfel schälen, spalten, schneiden – oh, Äpfel sind doch so gesund. Und hier und da im Apfelbaum hängt noch ein Apfel reif und rot, der dient der Amsel noch als Speise, wenn kalt die Welt und groß die Not.

Sr. Christa Kolitz



Als besonderen Weihnachtsgruß haben wir diesem Heft für Sie, liebe Freunde, Diakonissen und Mitarbeitende des Friedenshortes, dieses Verkündigungsmotiv als Fensterbild beigelegt.

Verkündigung

Wie kann es möglich sein, dass Gott selbst Mensch wurde? Diese Frage steht im Mittelpunkt unseres Weihnachtsfestes. Und so versuchen auch die Verkündigungsbilder, die uns aus verschiedensten Jahrhunderten überliefert sind, dieses eigentlich unfassbare und nicht darstellbare Geschehen darzustellen: wie kann das ungreifbare Wort Gottes ein menschlich fassbares Bild werden? Ein Antwortversuch ist auch dieses dezente und intime Bild aus dem 14. Jahrhundert. Es ist eine Miniatur aus der illuminierten Handschrift »Heures de Turin-Milan«, auf Deutsch »Turin-Mailänder Stundenbuch«, und zeigt den Augenblick der Verkündigung des Engels an Maria, dass sie schwanger werden und Jesus gebären sollte.

Gerade angesichts unseres überladenen und überfrachteten Weihnachtsfestes kann uns dieses kleine,

stille und liebevolle Andachtsbild zum Nachdenken bringen. Im Mittelpunkt steht Maria, die gedankenverloren und hingebungsvoll den Engelsgruß entgegennimmt, der hier auf dem Spruchband des Engels zu sehen ist (»Sei begrüßt, du Begnadete! Der Herr sei mit dir!«). Und auch von Gott-Vater geht ein bewegtes Schriftband aus. Es sind Versinnbildungsversuche des Wortes Gottes. Deutlich wird: zuerst kommt das Wort, die Anrede Gottes an uns; bevor wir etwas leisten müssen oder können, spricht Gott uns an – eine wunderbar entlastende Botschaft in unserer Leistungsgesellschaft! Auf diesem Bild geschieht dies zum einen durch das schwebende Spruchband, zum andern aber auch als fest niedergelegtes, überliefertes Buch (in der Mitte auf dem Lesepult). Damit werden zwei Weisen sichtbar gemacht, wie Gott uns anspricht: die direkte, spontane



Ansprache Gottes durch Boten (und Engel sind ja nichts anderes als Boten), die es auch heute noch unter uns gibt, und der feste, greifbare Halt der überlieferten biblischen Worte.

Dieses Bild zeigt uns: Sanft und unaufdringlich kommt Gott in seinen Worten zu uns Menschen. Und dabei ist es nur nötig, offen zu sein, um seine Botschaft voll Vertrauen empfangen und annehmen zu können – so wie Maria.



»Mein Friedenshort«: Elke Brandes

In dieser Serie stellen wir Menschen vor, die auf besondere Weise mit dem Friedenshort verbunden sind oder in deren Lebensgeschichte der Friedenshort eine besondere Rolle einnimmt. Kennen Sie Menschen, die wir einmal vorstellen sollten – oder haben Sie selbst Interessantes zu berichten mit Blick auf Ihre Verbindung zum Friedenshort? Dann wäre es schön, wenn Sie mit uns in Kontakt treten würden. Bitte wenden Sie sich an das Öffentlichkeitsreferat, Herr Siebel, Tel. 0 27 34 / 494-102.

Einmal in der Woche klingelt ein gern gesehener Gast an der Haustür der Mädchenwohngruppe Groß-Flottbek, die zur Einrichtung Hamburg der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort gehört. »Ich freue mich jedes Mal über die herzliche Begrüßung«, sagt Elke Brandes. Seit drei Jahren ist sie der WG freundschaftlich verbunden und

bietet Hausaufgabenhilfe an. Es ist Hilfe einer Expertin, denn Elke Brandes ist pensionierte Lehrerin. Die Hamburgerin ist Mitglied im »Sozialwerk des Bürgervereins Flottbek-Othmarschen e.V.«. Der vor 55 Jahren durch die Damen Erdmann und Stoltenberg gegründete Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, soziale Einrichtungen im

Einzugsgebiet zu unterstützen – sei es durch Sachspenden, finanzielle Hilfen oder andere tatkräftige Mithilfe. Elke Brandes setzt somit eine Tradition fort, die schon seit Gründung der Wohngruppe besteht. Und weil die Sympathie auf Gegenseitigkeit beruht, ist sie nach erledigter Hausaufgabenhilfe gern noch eine Weile in der Gruppe: »Wie es sich gerade ergibt, sitze ich dann noch am runden Tisch für Gespräche oder werde zu einer gemeinsamen, leckeren Abendmahlzeit eingeladen.« Immer wieder ist sie dann erstaunt, wie offen die Mädchen untereinander und auch mit den Erzieherinnen sprechen – über Erlebtes, über Pläne oder das Organisieren gemeinsamer Aufgaben.

An einen Tag erinnert sich Elke Brandes besonders: »Alle waren irgendwie aus dem Häuschen, wirbelten herum und schlepten allerlei Gegenstände. Erst konnte ich mir darauf keinen Reim machen, aber dann erfuhr

Bei der Hausaufgaben-Hilfe mit Diana T.



Einladung zum gemütlichen Nachmittag in der Gruppe, rechts Mitarbeiterin Sonja Hövermann, die ihr Baby mitgebracht hat

ich, dass eines der Mädchen ihre Fähigkeit für ein selbstständiges Leben unter Beweis gestellt hatte und nun in ein nebenan befindliches Appartement umziehen durfte.« Mit großer Bewunderung hat Elke Brandes registriert, dass es in der Gruppe darüber nicht etwa Missgunst gab, sondern alle engagiert mithalfen.

Der Kontakt zur Gruppe beschränkt sich aber nicht auf die Hausaufgaben-Nachmittage. Gern nimmt Elke Brandes Einladungen an. So war sie bei einem Film-Abend dabei, einer

weihnachtlichen Theateraufführung, einem schaurigen Erlebnis im »Dun-geon« in der Hamburger Speicherstadt oder auch bei einem gemütlichen Kaffeetrinken in der WG, als Mitarbeiterin Sonja Hövermann in ihrer Elternzeit vorbeischaute, um ihr Baby vorzustellen. Zur festlichen Nachfeier in der WG der Taufe, Kommunion und Firmung einer ihrer Nachhilfe-Schülerinnen war sie ebenfalls eingeladen. »Immer hat es mich gefreut, dazugehören zu dürfen, manchmal sogar mit meinem Mann«, berichtet sie.

Ein Höhepunkt in diesem Jahr: das Hausfest

In diesem Jahr gab es am 29. September ein besonderes Ereignis: Das Hausfest der Mädchen-WG. Über die Vorbereitungen erfuhr Elke Brandes auf besondere Weise. Zwei Mädchen fragten, ob sie ein bestimmtes Gedicht besorgen könne. Gruppenleiterin Antje Schoenfeld hatte die Mädchen animiert, dem Hausfest auch eine lyrische Note zu geben. »Das war doch ein wirklich glücklicher Anfang für ein Fest, Gedichte zu sammeln und vorzutragen«, findet Elke Brandes. Mit Blick auf ihren früheren Beruf weiß sie es besonders zu schätzen, wenn eine solche Idee angenommen wird. An den Tag des Hausfestes erinnert sie sich gern zurück: »Alles summt an diesem sonnigen Nachmittag. Das Wohnzimmer war mit Luftballonschleifen geschmückt, Luftballons und Lampions zierten den Garten und die Festtafel war aufgrund der spätsommerlichen Temperaturen ebenfalls draußen aufgebaut.« Und natürlich waren die Mädchen stolz auf den selbst zubereiteten Festschmaus. »Haben Sie schon das Tiramisu probiert, den Apfelkuchen haben wir auch selbst gebacken, ein Würstchen müssen Sie doch auch mal essen«, ergingen die Einladungen an Elke Brandes. Schmunzelnd erinnert



sie sich, dass es an diesem Tag gar nicht so schnell mit dem Essen losgehen konnte, galt es doch zunächst, die zahlreichen Gäste zu begrüßen, darunter Regionalleiter Ronald Mann, Friedenshort-Mitarbeitende aus diversen Einrichtungen, Nachbarn und natürlich die elf Mädchen der Wohngruppe: »Besonders anrührend fand ich, dass auch zwei Ehemalige gekommen waren, die sich – mittlerweile schon junge Frauen – immer noch ihren früheren Betreuerinnen sehr verbunden fühlen.«

Und nachdem der erste Hunger gestillt war, wurde es Zeit, die Gedichte zu verlesen. Aber wer macht den Anfang? Gruppenleiterin Antje Schoenfeld löste die Aufregung und trug als erste einen plattdeutschen Text vor, den sie aufgrund zweier sehr lauter Flugzeuge in

zwei Etappen aufteilen musste, wie sich Elke Brandes erinnert. Dann folgten die Mädchen mit Gedichten auf Hochdeutsch, Schwäbisch, Spanisch und Türkisch. »Ich finde schon, dass jede Menge Mut dazu gehört, sich vor eine so große Gesellschaft zu stellen und laut und verständlich einen Text vorzutragen«, bewundert sie die Mädchen. Diese könnten stolz auf sich sein. Mit ihrer Nachhilfe-Schülerin unterhielt sie sich später noch über den Text und nahm ihn gern zum Lesen mit nach Hause. »Es war ein rundum gelungenes Hausfest und ich sage allen »Vielen Dank«, dass ich es miterleben durfte.« Und mit Sicherheit wird es weitere Einladungen geben, bei denen Elke Brandes als lieber, gern gesehener Gast am Leben der Mädchenwohngruppe Groß-Flottbek teilhaben wird. *(bs)*

Tag der offenen Tür im KiJuFaZ: »Einrichtung ist nicht mehr wegzudenken«

Strahlender Sonnenschein und ein gefühlter Spätsommertag boten am 30. September 2011 den passenden Rahmen für den »Tag der offenen Tür« im Kinder-, Jugend- und Familienhilfenzentrum (KiJuFaZ). Anlass war das 10-jährige Bestehen der sozialen Einrichtung auf dem Fischbacherberg in Siegen. Von hier aus werden diverse Hilfen für Familien im Sozialraum Fischbacherberg, Heidenberg und Achenbach sowie für die Siegener Stadtteile Gosenbach, Ober- und Niederschelden angeboten. Informationswände boten beim Rundgang durchs Haus unter anderem Einblick in die Gruppenan-

gebote und Projekte wie Elternkurse, Psychomotorik, Baby-Massage oder Kinderkurse zur Stärkung des Selbstvertrauens. Auch die Fahrradwerkstatt war geöffnet, hier bringen Jugendliche unter Anleitung alte »Drahtesel« wieder auf Vordermann.

Vor dem KiJuFaZ lud eine Hüpfburg zum Toben ein, beliebter Treffpunkt war auch das von Schülern der AHS angebotene Kinderschminken und Fingerpuppen-Basteln. Beim Bühnenprogramm sorgten die Trommler von »Hakuna Matata« und des Jugendtreffs Fischbachberg für rhythmische Klänge. Jonglage-Künste und lustige

Unterhaltung boten die Pädagogen Annette Lambeck und Jürgen Trapp als »Mitmachzirkus Jux & Dollerei« und sorgten dafür, dass es nicht nur beim Zuschauen blieb – der Name war Programm.

Lebensweltorientierte Hilfen

Das KiJuFaZ ist ein Kooperationsprojekt unter Federführung der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort und vereint als Partner den Allgemeinen Sozialen Dienst des Jugendamts, Diakonie und Sozialdienst katholischer Frauen unter einem Dach. »Dieses Zusammenspiel öffentlicher und freier Träger war bei der Gründung des KiJuFaZ vor zehn Jahren ein Novum«, betonte Reinhard Wüst, Regionalleiter der Ev. Jugendhilfe Friedenshort, beim Pressegespräch. Seinerzeit hatte die Stadt Siegen an einem Modellprojekt des Landesjugendamts Westfalen-Lippe teilgenommen und suchte eine Möglichkeit, flexible erzieherische Hilfen in einem Sozialraum anzubieten. Prädestiniert

Das sommerliche Wetter lud zum »small-talk« im Freien ein.



Abb. oben:
Diana T. beim Vortrag ihres Gedichts

Abb. links:
Das Hausfest konnte dank des spätsommerlichen Wetters draußen stattfinden.



dafür erschien das Gebiet Fischbacherberg, für den damals rund 20 Prozent des Etats an Hilfen zur Erziehung der Stadt Siegen aufgewendet wurden.

Dies hat sich gewandelt. »Diese Massierung der sozialen Problemlagen gibt es so nicht mehr«, berichtete Georg Ritter, Leiter des Allgemeinen Sozialen Dienstes der Stadt Siegen und wertet die Arbeit des KijuFaZ damit als Erfolg. Mit Etablierung des KijuFaZ sei es gelungen, »maßgeschneiderte Hilfen« anzubieten: »Die Hilfen orientieren sich an der Lebenswelt. Wir erkennen den Bedarf, genauso aber die Ressourcen, die in den Familien vorhanden sind.« Direkt vor Ort zu sein habe zudem den Zugang zu Hilfen sowie die präventive Arbeit erleichtert. Dies merkt auch KijuFaZ-Leiterin Sylvia Osthaus in der täglichen Arbeit: »Wir spüren eine große Akzeptanz.« Froh ist sie zudem über das gute Zusammenspiel mit den Vereinen, Gemeinden, Kindergärten und Schulen vor Ort.

»Die Einrichtung ist nicht mehr wegzudenken«, so das Fazit von Georg Ritter. Aufgrund der guten Erfahrungen seien seit nunmehr drei Jahren die erzieherischen Hilfen für Familien auch in den anderen Siegerner Stadtteilen sozialraumorientiert gestaltet worden. (hs)

Jonglage-Künste von Jürgen Trapp, ein Part von »Jux & Dollerei«

Premiere: Olympische Spiele in der Region Nord mit allem, was dazu gehört

Die Olympischen Spiele der Neuzeit bestehen seit 1894. Als „Treffen der Jugend der Welt“ sollten sie dem sportlichen Vergleich und der Völkerverständigung dienen. 2010 wurden dann Olympische Jugendspiele ins Leben gerufen, was uns - den Kindern, Jugendlichen und Mitarbeitenden der Region Nord - jedoch nicht reichte.

Wir wollten nicht länger nur Zuschauer sein, sondern eigene Spiele organisieren, bei denen sich die Kinder und Jugendlichen unserer Einrichtungen der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort im Norden im Wettkampf messen und insbesondere sehr viel Spaß haben können. Von der Idee bis zur erfolgreichen Durchführung der ersten „Olympischen Spiele der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort“ auf dem Gelände der Wohngruppe Bad Gandersheim vergingen lediglich zwölf Wochen - was nicht zuletzt dem Teamgeist der Organisatoren und aller mitwirkenden Mitarbeitenden zu verdanken war.

Wir haben 10 Olympia-Disziplinen (Spielstationen) entwickelt, ein Siegerpodest gebaut (Großer Dank an die Jugendwerkstatt KOMMI), ein Olympisches Feuer „geschmiedet“, einen roten Teppich besorgt, Ablaufpläne erstellt, Urkunden und und...Trotz bester Vorbereitung lässt sich natürlich nicht alles gänzlich beeinflussen – zum Beispiel das Wetter! Aber bereits ab Mitte September fand sich stabiles Spätsommer-Wetter ein und ein strahlend blauer Himmel

lag auch am Olympia-Tag, dem 30. September 2011, über dem Gelände der Wohngruppe Bad Gandersheim. Bei sehr angenehmen 26 Grad konnte es losgehen. Pünktlich nach Zeitplan um 11 Uhr waren 70 Kinder und Jugendliche mit 30 Erwachsenen aus dem Norden und Süden der Region Nord in Bad Gandersheim zusammen gekommen, um zu starten.

Nach einer ersten Stärkung, der Auslosung der 12 regionsweit gemischten Olympia-Teams aus Kindern und Jugendlichen (den Olympioniken)



Mit großer Freude waren 70 Teilnehmende dabei

und der Zuordnung der erwachsenen Spiel- und Schiedsrichter zu den Spielstationen war es soweit. Ronald Mann, Regionalleiter der Region Nord, begrüßte mit einer kurzen Ansprache alle Anwesenden, bat eine Jugendliche den „Olympischen Geist“ in Form des obligatorischen Feuers zu entfachen und erklärte die Spiele für eröffnet. Fortan spielten, kämpften und lachten die 70 Olympioniken in ihren Olympia-Teams, zeigten ihre Geschicke und traten im Fußball auf dem Soccer-Feld gegen einander an.

Von Hufeisen werfen bis Spaghettinudeln transportieren

Mit größtem Einsatz und Geschick wurden Nägel in einen Balken gehauen, Hufeisen gekonnt um Zielpfosten geworfen, eine Torwand beschossen, Gummistiefel weit geschleudert, Hula-Hoop-Springen praktiziert oder auch Spaghetti-Stangen geschickt in Makkaroni-Nudeln befördert. Weitere Disziplinen waren Dosenwerfen, möglichst viel Wasser in Schwämmen transportieren, Boccia-Kugeln zielgenau rollen und den Basketball treffsicher im Korb versenken. Nicht nur die Sonne lachte. Alle hatten sichtlich gemeinsamen Spaß. Die Olympiateams absolvierten Fahnen schwenkend ihre Stationen und sammelten Punkte, die Erwachsenen erfreuten

sich an der tollen Atmosphäre und Stimmung, alle bejubelten den Wettstreit im Soccer-Feld. Und zwischendurch gab es stärkende Salate, Bockwürstchen, Kuchen und Getränke.

Niemand verliert gerne und gemäß der Regel, „Nichts ist ernster als ein lustiges Spiel, das verloren geht“, gab es kurzzeitig auch etwas traurige Gesichter. Aber das gehört dazu und spricht für die Motivation. Gekürt wurden am Ende ein Siegerteam des Soccer-Turniers und ein Siegerteam der 10 Olympia-Disziplinen. Beide Teams erhielten wie es sich gehört, jeweils eine Goldmedaille – pro Teammitglied wohlgemerkt. Und wie es bei Olympia üblich ist, gab es für die Zweit- und Drittplatzierten die verdienten Silber- und Bronzemedailen. Aber auch alle

anderen Olympioniken haben tolle Leistungen, Motivation und Mut gezeigt. Deshalb gab es für alle 70 teilnehmenden Kinder und Jugendlichen eigens für die Spiele entworfene Friedenshort-Olympia-Urkunden, die im Verlauf der Siegerehrung zeremoniell überreicht wurden.

Am Ende waren alle Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen glücklich und gut gelaunt, müde und zufrieden über die gelungenen Olympischen Spiele, den großen Spaß und den insgesamt so tollen Tag. Dementsprechend kann mit Freude gesagt werden: Es hat sich wirklich gelohnt! Einen herzlichen Dank an alle Olympioniken und an alle Teilhabenden.

*Dr. Holger Nieberg
Einrichtungsleitung Northeim*



Beim Soccer-Turnier legten die Teams großen Ehrgeiz an den Tag.



Eine der ältesten Friedenshort-Wohngruppen feierte den 100. Geburtstag

Nicht den Karnevalsauftakt, sondern einen runden Geburtstag gab es am 11. November 2011 in der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort in Heiligengrabe zu feiern. Die Wohngruppe »Veilchen« blickte auf ihr 100-jähriges Bestehen zurück! Es sind sieben Frauen und ein Mann, die hier im »Haus Shanti« des Friedenshorts im Rahmen der Behindertenhilfe begleitet werden – und die sich gut verstehen. Die Altersspanne von 27 bis 89 Jahren ist jedenfalls dafür kein Hindernis. Mit einem gemütlichen Abendessen im Festsaal des Friedenshortes und einem

kleinen Rahmenprogramm wurde Geburtstag gefeiert. Hierfür hatten sich auch Verwandte, gesetzliche Betreuer, ehemalige Mitarbeitende und natürlich auch Diakonissen des Friedenshortes eingefunden. »Ich freue mich, dass Sie im Friedenshort wohnen und uns vertrauen«, wandte sich Stephan Drüen, Leiter der Behindertenhilfe, an die Gruppe. Einige der älteren Bewohnerinnen leben schon seit über 30 Jahren im Friedenshort. Zudem galt sein Dank den Mitarbeitenden, die den ihnen anvertrauten Menschen mit Behinderungen ein Zuhause, Sicherheit

und Geborgenheit vermittelt hätten. Stephan Drüen: »Ihre Arbeit ist anspruchsvoll, schwer und setzt persönliche Einsatzbereitschaft voraus. Sie haben das. Sie können das. Sie tun das!« Als kleines Dankeschön gab es für die Mitarbeitenden Eintrittskarten für ein paar erholsame Stunden im Thermalbad. Und auch für die Wohngruppe gab es natürlich ein Geschenk: Eine neue Stereo-Anlage fürs Gruppen-Wohnzimmer. Nach einer Andacht durch Sr. Dorothea Breit über Psalm 48,9 (»Herr, wir gedenken Deiner Güte«) gab es eine Bild-Präsentation zur Geschichte der Wohngruppe, die Sr. Renate Hoffmann vorbereitet hatte. Sie selbst ist seit vielen Jahren bei den »Veilchen« tätig. Dabei steuerten die älteren Bewohnerinnen noch so manches aus eigenem Erleben bei.

Der Ursprung der »Veilchen« liegt in Berlin-Zehlendorf. Hier wurden im Herbst 1911 Großstadtkinder, die durch Entbehrungen und Vernachlässigung gekennzeichnet waren, im Erdgeschoss einer Villa betreut, die eine Offizierswitwe als Wohnraum zur Verfügung gestellt hatte. »Damit ist die Wohngruppe vermutlich die älteste im



Die Wohngruppe »Veilchen« vereint mehrere Generationen

bundesweit tätigen Friedenshort«, so Stephan Drüen. Als »begabt, voll Interesse und mit Begeisterung für hohe Ziele«, beschreibt Friedenshort-Gründerin Eva von Tiele-Winckler in ihrem Buch »Nichts unmöglich« die in 1911 aufgenommenen Kinder.

Tiefgreifende Veränderungen

Seitdem gab es neun Umzüge. Nach Berlin zunächst in die Nähe von Greifs-

wald. Ab 1927 war dann das Heidehaus in Alt Ruppin für viele Jahrzehnte Domizil. Tiefgreifende Veränderungen kennzeichneten die Geschichte. Denn Anfang der 1950er Jahre wurde in der damaligen DDR christlichen Einrichtungen die Betreuung von Kindern untersagt. Die »Veilchen« wurden aufgelöst. Im Rahmen der Enthospitalisierung in den 1960er Jahren eröffnete sich eine neue Aufgabe und es entstand wieder die Wohngruppe »Veilchen«,

jetzt mit der Aufgabe, Kindern mit einer Behinderung ein Zuhause zu geben. Als das Heidehaus 1979 zum Altersheim umfunktioniert wurde, zogen die »Veilchen« in das Kloster Stift nach Heiligengrabe. In der Folgezeit gab es für die – mittlerweile erwachsenen »Veilchen« – noch einige Male ein »Hin und Her«, meist aufgrund notwendiger Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahmen.

Im Jahr 2006 bezogen die »Veilchen« dann das Erdgeschoss des sanierten »Haus Shanti« in Heiligengrabe. Das Haus ist barrierefrei. Die Wohngruppe verfügt über acht geräumige, helle Zimmer, zwei Bäder, eine Küche, ein großes Wohn-Esszimmer mit Terrasse und Zugang zum Garten. In den letzten Jahren sind einige der älteren »Veilchen« sozusagen nach »Nebenan« gezogen und werden im Rahmen der Altenhilfe betreut. »Wir sind glücklich, dass durch die unmittelbare Nachbarschaft mit dem Alten- und Pflegeheim »Haus Friede« nur ein ganz kleiner Umzug notwendig war und weiterhin ein enger Kontakt zur Wohngruppe besteht und das Umfeld vertraut bleibt. Jüngere Bewohner sind nachgezogen, und das Leben bei den »Veilchen« geht weiter«, so Stephan Drüen.

*Stephan Drüen
Leitung Behindertenhilfe
Einrichtung Heiligengrabe*



Ein Bild aus früherer Zeit

© Gerd Altmann/Shapes/Alshouettes.com/pixello

Ein Jahr »Besinnung und Gespräch« in der Region Süd

Seit Oktober 2010 treffen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Region Süd der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort regelmäßig im Rosenberg-Gemeindehaus in Öhringen zum Angebot »Besinnung und Gespräch«. Nach einem gelungenen Auftaktjahr mit fast monatlich durchgeführten Andachten und einem zweitägigen Andachtsworkshop im Februar

blicken wir zufrieden und dankbar auf das vergangene Jahr zurück. Dabei freuen wir uns über die Wiederaufnahme der regelmäßigen Andachten für Mitarbeitende, die nun wieder als langjährig gepflegte Tradition ihren Platz in der Region eingenommen haben. Unter der hilfreichen Anleitung und Federführung von Pfarrer Christian Wagener aus Freudenberg trifft

sich das Vorbereitungsteam regelmäßig, welches vorwiegend aus leitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Region Süd besteht. Gemeinsam legen wir Themen und Termine über das Jahr verteilt fest und unterhalten uns angeregt über die Inhalte und Ausgestaltung der Andachten.

Bei den Andachten werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit



einbezogen und wir erleben mit kreativer, musikalischer Umrahmung und guter leiblicher Versorgung eine gute und lebendige Mitarbeitergemeinschaft. Die geistlichen Impulse sind für uns eine willkommene Abwechslung zur pädagogischen Arbeit. So stand »Besinnung und Gespräch« kurz nach Ostern unter dem Thema »Farben des Lebens«. Vom Auferstehungsgedanken geleitet, waren die Mitarbeitenden eingeladen, mit Wachsmalkreiden oder Knetmasse ihre Vorstellungen der

»Farben des Lebens« zu gestalten. Die eigenen Gedanken dazu wurden dann in einem anregenden Gespräch im Anschluss ausgetauscht. Aktuell am 11. November stand das Thema Segen im Vordergrund. Als besondere Form des Miteinanders haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer jeweils ihrem Gegenüber mit Segenskärtchen einen persönlichen Segen zugesprochen.

»Besinnung und Gespräch« schafft Raum, um im hektischen Alltag zur Ruhe zu kommen. In der Begegnung

mit anderen Christen denken wir über biblische Inhalte nach und erhalten im weiteren Austausch wertvolle Gedanken und Eindrücke, die sich nachhaltig positiv auf unser Alltagsleben und unsere Beziehungen auswirken.

Gespannt und zuversichtlich sehen wir der weiteren Entwicklung von Besinnung und Gespräch entgegen und freuen uns über die Fortführung dieser guten Tradition.

Bernd Megerle

Fachdienst Distrikt Hohenlohe

Biografiearbeit mit Menschen im Tiele-Winckler-Haus

Das Jubiläumsjahr im Tiele-Winckler-Haus (vgl. Bericht im letzten Heft) war zugleich Anlass für einige Mitarbeitende, Biografien der Menschen zu erspüren, die wir betreuen. Die Biografiearbeit ist innerhalb der Arbeit mit geistig behinderten Menschen ein ganz neues Arbeitsfeld. Ursprünglich wurde dieser Ansatz für die Arbeit mit Menschen in Seniorenheimen entwickelt. Es hat sich dort als sehr hilfreich erwiesen, den Menschen im Kontext seiner persönlichen Geschichte zu begreifen. Schnell wurde klar, dass auch in anderen sozialen Arbeitsfeldern diese Arbeit extrem wichtig ist. So wurden auch Konzepte für die Arbeit mit adoptierten Kindern oder Kindern mit einer Heimkarriere entwickelt.

Im Sommer 2010 gab es in Freudenberg eine Fortbildung zur Biografiearbeit unter Leitung der Psychologin Irmela Wiemann, die auch einige Berliner Mitarbeitende aus der Behindertenhilfe des Tiele-Winckler-Hauses in dieses Arbeitsfeld einführten. Für mich selbst stellte ich dabei fest, dass ich viele einzelne Elemente der speziellen Biografiearbeit bereits verwendete. So gehört das Fotografieren und Dokumentieren von Lebenssituationen

unserer Bewohnerinnen und Bewohner, das gemeinsame Betrachten der alten Fotos schon lange zu den wichtigen Elementen meiner Arbeit. Trotzdem war die Fortbildung – jedenfalls für mich – wie eine »Offenbarung«. Ich erkannte, wie wichtig es für die Menschen mit geistigen Behinderungen ist, ihr Leben in der Gesamtheit erfassen zu können. Wir kennen ja oft nur die »Schnipsek« der Lebensgeschichten, die in den Akten erfasst sind bzw. die Phasen, die wir selbst miterlebt haben. Aber das Verhalten und die Befindlichkeit unserer Bewohnerinnen und Bewohner ist ja Ergebnis ihrer gesamten Geschichte. Letztendlich bedeutet das für meine Arbeit, dass ich biografisch arbeiten muss, um den bei uns im Tiele-Winckler-Haus lebenden Menschen gerecht werden zu können.

Unterschiedliche Herangehensweisen

So fingen wir einfach an! Die Methoden waren dabei so unterschiedlich wie die Menschen, die beteiligt waren. Diejenigen, die selbst erzählen und reflektieren können, hatten es vergleichsweise leicht. Sie genossen es, Raum zu haben für ihre Erinnerungen. Die Mitarbeitenden nahmen sich die Zeit zu-

zuhören, bereiteten mit ihnen vergangene Lebensorte, fotografierten viel und spürten verschwundene Personen auf. Neue Lebensräume entstanden auf diese Weise.

Ich arbeite im Wohnprojekt Weibensee des Tiele-Winckler-Hauses in einer Wohngruppe mit überwiegend sprachlosen Bewohnerinnen und Bewohnern. Das ist für die biografische Arbeit eine ganz besondere Herausforderung. »Beginnt immer in der Gegenwart!«, hatte uns Frau Wiemann im Seminar mit auf den Weg gegeben. Also versuchte ich mir Zeit zu nehmen. Ich wählte eine Bewohnerin aus und plante, einmal in der Woche eine spezielle Viertelstunde für die biografische Arbeit mir ihr zu verbringen. Leider ließ sich dies nicht regelmäßig durchführen. Dabei besahen wir ihre Fotoalben, machten auch neue Fotos – erst von ihr, dann von den Mitbewohnerinnen. Schließlich unternahmen wir Ausflüge zu vorherigen Wohnorten. Es war hilfreich, dass ich diese Orte selbst aus früheren Zeiten kannte. Ich erzählte viel und fragte viel und blieb oft auf meinen Fragen sitzen. Aber unmerklich veränderte sich in unserer Beziehung etwas. Ich sah bei Verhaltensauffälligkeiten jetzt





Monika S. (im Vordergrund) wird seit ihrem 15. Lebensjahr durch das Tiele-Winckler-Haus betreut.



Brigitte G., aktuell im Betreuten Einzelwohnen des Tiele-Winckler-Hauses, reflektiert im Buch besonders ihre Krebserkrankung.

mehr von der gesamten Persönlichkeit und sie selbst entwickelte mehr Vertrauen zu mir.

Die Arbeit ist noch lange nicht abgeschlossen, wird sich wohl auch nie abschließen lassen, solange wir leben. Ich hoffe sehr, dass wir in Zukunft mehr und besser in dieser Weise mit unseren Bewohnerinnen und Bewohnern arbeiten können. Es muss auch im Bewusstsein der Ämter und Verantwortlichen ankommen, dass nur ein biografischer Arbeitsansatz es ermöglicht, den bei uns lebenden Menschen wirklich gerecht zu werden.

Wir brauchen Zeit und Freiräume für diese Arbeit. Sie sollte für alle Bewohnerinnen und Bewohner zur Verfügung stehen. Dies ist aus meiner Sicht mit den aktuellen personellen Gegebenheiten so nicht möglich, was ich schade finde! Unsere Biografie-Arbeitsgruppe wird den Ansatz aber weiterverfolgen. Ich bin deshalb froh, dass auch in diesem Jahr die Fortbildung noch einmal angeboten wird und dass es in Zukunft auch einen Aufbaukurs geben soll.

Je mehr Mitarbeitende mit diesem Thema vertraut werden, desto größer ist auch die Chance, dass sich unsere Arbeit dadurch verändert und verbessert.

*Eva-Maria Hollerung
Wohnprojekt Weißensee*

Ein Ergebnis der Biografie-Arbeitsgruppe ist der kürzlich erschienene Band »Menschen im Tiele-Winckler-Haus«, der bei der Jubiläumsfeier am 29. September 2011 erstmals vorgestellt wurde. Die in der Biografie-AG entstandenen Texte wurden im Öffentlichkeitsreferat redaktionell bearbeitet und mit Unterstützung der Grafikabteilung einer Druckerei als Buchform gestaltet. Acht Menschen aus dem Tiele-Winckler-Haus werden vorgestellt – mit ihren Erlebnissen, Wünschen und Hoffnungen, mit ihren Eigenheiten und Befindlichkeiten. Die Bearbeitung erfolgte dabei sehr behutsam, um die – auch sprachliche – Authentizität möglichst zu wahren. Illustrationen der Berliner Künstlerin Kitty Kahane, die dem Tiele-Winckler-Haus schon seit längerem verbunden ist, verleihen dem Buch einen besonderen Rahmen. Interessierte können dieses Buch im Referat für Öffentlichkeitsarbeit erhalten (Tel. 0 27 34 / 494-102, Fax -115, Mail verwaltung@friedenshort.de).

Menschen im Tiele-Winckler-Haus



Dem Leben Zukunft



Tiele-Winckler Haus GmbH

Einrichtungen für Menschen mit geistiger und seelischer Behinderung

Das Friedenshortwerk



IMPRESSUM :

»Das Friedenshortwerk – Mitteilungen der
Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort,
der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH
und der Tiele-Winckler-Haus GmbH«
erscheint dreimal jährlich.

Erscheinungsort: Freudenberg

Für den Inhalt verantwortlich:
Vorstand der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort
Friedenshortstraße 46, 57258 Freudenberg
Tel. (02734) 494-0, Fax (02734) 494-115
verwaltung@friedenshort.de
Redakteur: Henning Siebel (hs),
Referent für Öffentlichkeitsarbeit.

Titelbild: ©Betty|pixelio

Für Gaben zur Herstellung dieser
Zeitschrift und zur Förderung der Arbeit
des Friedenshortes sind wir dankbar.

Spendenkonto:
Nr. 55 000 · KD-Bank · BLZ 350 601 90

Satz/Layout und Druck:
mrd – das medienhaus, 57258 Freudenberg